

Ergebnisse der Kinder- und Jugendbefragung Jemgum 2023

Forschungsteam

Prof. Dr. Ulrich Deinet, Johannes Lünenschloß, Yvonne Gormanns, Greta Ittermann

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	6
2 Das Forschungsdesign der Kinderbefragung	7
3 Ergebnisse der Kinderbefragung	11
3.1 Soziodemografische Angaben	11
3.2 Die Gemeinde Jemgum und ihre Ortschaften aus Kinderperspektiven	11
3.3 Dorf und Großstadt – „Wir sind halt so richtige Dorfkinder“	12
3.4 Kindertypische Tätigkeiten in Jemgum	14
3.5 Soziales Miteinander und gemeinsame Zeit mit Peers	15
3.6 Das eigene Zuhause und die Familie	15
3.7 Öffentliche Orte	16
3.8 Kommerzielle Orte	20
3.9 Freizeitangebote für Kinder in Jemgum und Ditzum	21
3.10 Schulen	22
3.11 Wünsche der Kinder für die Gemeinde Jemgum	22
4 Das Forschungsdesign der Jugendbefragung	24
5 Ergebnisse der quantitativen Methode der Jugendbefragung (Fragebogen)	29
5.1 Soziodemografische Angaben des Fragebogens	29
5.2 Freizeitaktivitäten der Jugendlichen	31
5.3 Freizeitorte der Jugendlichen	33
5.4 Mobilität	35
5.5 Nutzung von Angeboten für Jugendliche	36
5.6 Wünsche zu Angebot und Ausstattung des Jugendraums	38
5.7 Wünsche der Jugendlichen für die Gemeinde Jemgum	43
6 Ergebnisse der qualitativen Methoden der Jugendbefragung	45
6.1 Soziodemografische Angaben der qualitativen Methoden	45
6.2 Die Gemeinde Jemgum und ihre Ortschaften aus Jugendperspektiven	45
6.3 Öffentliche Orte	48
6.4 Kommerzielle Orte	52
6.5 Freizeitangebote für Jugendliche	52
6.6 Sportplätze & -vereine	54
6.7 Schulen	55

6.8 Jung sein in Jemgum und Umgebung.....	56
6.9 Alltägliche Tätigkeiten der Jugendlichen	56
6.10 Verhältnis zur Großstadt und den Ortschaften innerhalb der Gemeinde	57
7 Die Perspektiven von Erwachsenen	59
8 Handlungsempfehlungen	61

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:Ditzum	8
Abbildung 2: Jemgum	8
Abbildung 3: Critzum und Midlum	8
Abbildung 4: Pogum und Hatzum.....	8
Abbildung 5: Oldendorp und Nendorp.....	8
Abbildung 6: Sozialraumbegehung B2.1 der Grundschule Ditzum	9
Abbildung 7: Sozialraumbegehung B1.4 der Grundschule Jemgum	9
Abbildung 8: Eine Subjektive Landkarte (L1.7).....	10
Abbildung 9: Eine Subjektive Landkarte mit einem Lanz Bulldog mit Anhänger, einem halben Silohaufen, Kartoffelpülpe, einem Teleskoplader, einem Siloschneider, einem Fendt mit Flug, einem Hoftrakt mit Pferde- und Melkstall sowie zehn Feldern (von rechts nach links)	13
Abbildung 10: „Hier am Steg angle ich.“ (L2.2)	14
Abbildung 11:„Ich beobachte gerne die Kühe auf der Wiese.“ (L1.13).....	14
Abbildung 12: „Ich bin viel mit Freunden in Jemgum unterwegs, meistens mit dem Fahrrad oder zu Fuß.“ (L1.7)	15
Abbildung 13: „Meine Einschulung wurde dort gefeiert.“ (L1.29).....	18
Abbildung 14: Ein Mädchen erzählt, dass sie mit dem Fahrrad zu Edeka einkaufen fährt. (L1.19).....	20
Abbildung 15: Der SV Ems Jemgum und der Soccerplatz (L1.8).....	21
Abbildung 16: Karte Jemgum Jugendliche	25
Abbildung 17: Karte Dizum.....	25
Abbildung 18: Karte Gemeinde Jemgum.....	26
Abbildung 19: Karte Jemgumer Umland	27
Abbildung 20: Geschlecht der Befragten, Angaben in Prozent n = 112	29
Abbildung 21: Alter der Befragten, Angaben in Prozent n = 112	29
Abbildung 22: Besuchte Schulform, Angaben in Prozent n = 112.....	30
Abbildung 23: Freizeitaktivitäten, Angaben in Prozent n = 112.....	31
Abbildung 24: Freizeitorte, Angaben in Prozent n = 108	33
Abbildung 25: Mobilität, Angaben in Prozent n = 111	35
Abbildung 26: Formen der Mobilität, Angaben in Prozent n = 112	35
Abbildung 27: Nutzung von Angeboten für Jugendliche, Angaben in Prozent n = 111	36
Abbildung 28: Nutzung von Angeboten für Jugendliche nach Alter, Angaben in Prozent.....	37
Abbildung 29: Interesse Jugendraum, Angaben in Prozent	38
Abbildung 30: Wünsche Angebotsgestaltung Jugendraum Angaben in Prozent n = 83.....	39
Abbildung 31: Wünsche Ausstattung Jugendraum, Angaben in Prozent n = 105.....	41
Abbildung 32: Wünsche der Jugendlichen für die Gemeinde Jemgum	43
Abbildung 33: "Treff" alte Ziegelei	48
Abbildung 34: Dukelweg/Tief.....	51

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Nennungen von Spielplätzen	18
Tabelle 2: Wohnort der Befragten	30
Tabelle 3: Genannte Angebote für Jugendliche	36

1 Einleitung

Im Auftrag der Gemeinde Jemgum führte das Institut für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung (ISPE e.V.) im November 2023 eine Kinder- und Jugendbefragung durch, deren Ergebnisse auch als Grundlage für die kommunale Kinder- und Jugendarbeit dienen sollen. Ziel ist es, Einblicke in die Lebenswelten von älteren Kindern und Jugendlichen zu erhalten und ihre Bedürfnisse, Interessen etc. zu erfragen. Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungsphasen von Kindern und Jugendlichen und der sich daraus ergebenden Bedingungen für Befragungsmethoden wurde sowohl eine Befragung von Kindern als auch eine Jugendbefragung durchgeführt.

In dem Zeitraum vom 21.11.23 bis 24.11.23 hat das Team des Institutes ISPE unter Leitung von Professor Deinet zusammen mit engagierten Menschen aus Jemgum ca. 50 Kinder und 120 Jugendliche mit unterschiedlichen Methoden befragt. Die dafür notwendige Methodenkenntnis wurde einige Wochen vorher in einer Methodenschulung vermittelt.

Für die Befragungsphase wurden vor allem die Schulen genutzt als die Orte, an denen sich fast alle Kinder und Jugendliche aufhalten. Die beiden Grundschulen in Jemgum und Ditzum beteiligten sich an drei Tagen an der Befragung. Für die Jugendbefragung war die Carl Goerdeler Haupt- und Realschule in Jemgum mit den Klassen fünf bis zehn der Befragungsort. Nur durch die aktive Unterstützung der Schulen konnten so viele Kinder und Jugendliche erreicht werden. Außerhalb der Schule konnte die Jugendfeuerwehr befragt werden. Die Ergebnisse liegen jetzt ausgewertet vor und stehen für die weitere Entwicklung zur Verfügung.

Als besonderes Highlight der Ergebnispräsentation wurden die von den Kindern und Jugendlichen markierten Orte bei der Nadelmethode in eine interaktive-digitale Online-Karte übertragen, sodass die von den Kindern und Jugendlichen markierten Orte inklusive Kommentare einsehbar sind. Dabei sind Schöne Orte (grüne Markierung), Unschöne Orte (rote Markierung) und Orte nach der Schule bzw. in der Freizeit (gelbe Markierungen) vermerkt. Sofern ein Ort insgesamt mehr als fünf Mal benannt wurde, ist eine große Standortmarkierung sichtbar.

- Unter folgendem Link ist die Online-Karte der Kinderbefragung zu finden: https://umap.openstreetmap.de/de/map/jemgum-kinderbefragung_55180
- Unter folgendem Link ist die Online-Karte der Jugendbefragung zu finden: https://umap.openstreetmap.de/de/map/nadelmethode-jemgum-jugendliche_55355

Der folgende Bericht gliedert sich insbesondere nach den befragten Akteur:innen. So umfasst Kapitel Zwei das Forschungsdesign der Kinderbefragung und Kapitel Drei beschreibt Die Ergebnisse der Kinderbefragung. In Kapitel Vier wird Das Forschungsdesign der Jugendbefragung erläutert, sodass Kapitel Fünf die Ergebnisse des Fragebogens der quantitativen Methode der Jugendbefragung (Fragebogen) und Kapitel Sechs die Ergebnisse der qualitativen Methoden der Jugendbefragung thematisieren. Kapitel Sieben umfasst die Perspektiven der Erwachsenen. Der Bericht schließt mit Kapitel 8 zu Handlungsempfehlungen.

Wir bedanken uns bei der Gemeinde Jemgum für die konstruktive Zusammenarbeit und Unterstützung; weitere Unterstützung und Expertise kam vom Jugendbüro in Bunde, der Polizei in Weener, der Hochschule Emden-Leer sowie Einzelpersonen, die sich freiwillig an den Befragungen beteiligt haben.

2 Das Forschungsdesign der Kinderbefragung

Die Befragungen der Kinderperspektiven haben vom 21.11.23 bis zum 23.11.23 stattgefunden. Dazu wurden an zwei Tagen die Grundschule Jemgum (8:30 bis 13:00, 14:00 bis 15:30 Uhr) und an einem Tag die Grundschule Ditzum (8:00 bis 11:30 Uhr) besucht. An den Befragungen haben ausschließlich die dritten und vierten Klassen teilgenommen.

Die vier Forschungsmethoden aus der empirischen Sozialforschung ermöglichen eine niederschwellige, partizipative und aktivierende Teilnahme von Kindern. Im Fokus stand dabei die Erfassung der Sichtweisen von Kindern auf den Sozialraum der Gemeinde Jemgum dahingehend, was ihnen wichtig ist, welche Orte sie aufsuchen und wie sie ihre Freizeit gestalten. Darüber hinaus wurden Ideen und Wünsche erfragt, wie die Gemeinde Jemgum in Zukunft für Kinder attraktiv sein kann. Diese multimedialische Herangehensweise ermöglichte es, eine Themenvielfalt abzudecken und so eine umfassende Sicht auf die Gemeinde Jemgum aus Kinderperspektive zu erfassen. Die angewendeten Methoden werden im Folgenden einzeln vorgestellt und im Anschluss erfolgt die Besprechung der Ergebnisse sortiert nach induktiv am Datenmaterial abgeleiteten Kategorien.

Nadelmethode

Für die Nadelmethode wurden verschiedene Pläne der Gemeinde Jemgum genutzt. Die Pläne wurden im Format Din A3 auf Styroporplatten befestigt, so dass die Befragten eigenständig Orte mit verschiedenfarbigen Nadeln markieren konnten. Die Methode wurde einzeln mit den Kindern durchgeführt.

Zunächst erhielten die Kinder der Grundschule Jemgum eine Karte von Jemgum und die Kinder der Grundschule Ditzum eine Karte von Ditzum. Wenn diese nicht den Wohnorten der Kinder entsprachen, wurden weitere Pläne von Midlum, Critzum, Oldendorp, Nendorp, Pogum und Hatzum hinzugezogen. Dies ermöglichte es den Kindern, mit der Karte bzw. dem Sozialraum zu arbeiten, wo sie sich am besten auskennen und entsprechend meist auch den Großteil ihrer Freizeit verbringen. Als Orientierungspunkte enthielten die Karten bereits die Standorte der beiden Grundschulen sowie Spielplätze und Fußballplätze, die jeweils durch entsprechende Symbole gekennzeichnet wurden.

Für die Durchführung der Forschungsmethode wurden die teilnehmenden Kinder gebeten, auf der jeweiligen Karte Orte zu markieren. Dazu bekamen sie Nadeln in drei verschiedenen Farben, die die folgenden Bedeutungen hinsichtlich der Qualität des markierten Orts beinhalteten (vgl. Deinet et al. 2018):

- Grün: ein schöner Ort, an dem ich gerne bin und mich wohlfühle.
- Rot: ein unschöner Ort, den ich nicht mag, an dem ich nicht gerne bin oder sogar Angst habe.
- Gelb: ein Ort, wo ich nach der Schule bin und meine Freizeit verbringe.

Nach dem Setzen der Nadeln wurden die Kinder von den Forschenden gebeten, die Nadeln zu erklären und zu begründen. Es folgte eine Übersicht der verwendeten Pläne der Gemeinde Jemgum und ihren Ortschaften:



Abbildung 2: Jemgum



Abbildung 1: Ditzum



Abbildung 3: Critzum und Midlum



Abbildung 4: Pogum und Hatzum



Abbildung 5: Oldendorp und Nendorp

Sozialraumbegehungen

Bei der *Sozialraumbegehung* zeigt eine Kleingruppe von Kindern (vier bis sechs Kinder) den Forschenden ihren Sozialraum, sprich die Umgebung der Schule. Die Kinder führen die Forschenden zu Orten, die ihnen wichtig sind, und berichten darüber. Die Forschenden treten mit den Kindern in einen Dialog und erfragen, warum die Kinder diesen Ort gewählt haben.

Die Kinder entscheiden, wohin sie während der Begehung gehen, wie lange sie an einem Ort verweilen und was sie über diesen Ort erzählen. Die Begehungen starten immer am gleichen Ort und können als „Spaziergänge“ durch die Gemeinde gesehen werden (vgl. Deinet et al. 2018).

Dabei ist der Startpunkt der Begehung die jeweilige Schule, an der die Forschungen durchgeführt werden. Die Kinder erhalten einen Eingangsimpuls, alles zu zeigen, was sie möchten und was ihnen wichtig ist. Dabei bestimmen sie die Wege und Orte, die besucht werden. Die Kinder der Grundschulen in Jemgum und Ditzum nahmen den Eingangsimpuls und die Adressierung als Expert*innen auf, so dass sie den Spaziergang meist zielgerichtet anführten, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

„Kind (m): Hier gibt es noch eine Turnhalle von der Schule.

Interviewerin: Ah okay. Können wir da hingehen?

Kind (m): Ja beim Rathaus. [4] Ich weiß, wo das ist.“ (B1.1)

Beispielhaft sind im Folgenden zwei Sozialraumbegehungen visualisiert:



Abbildung 7: Sozialraumbegehung B1.4 der Grundschule Jemgum



Abbildung 6: Sozialraumbegehung B2.1 der Grundschule Ditzum

Subjektive Landkarte

Die Methode der *Subjektiven Landkarte* dient dazu, die räumliche Dimension des Alltags der Kinder sichtbar und rekonstruierbar zu machen. Durch zeichnerische Darstellungen sowie ergänzende Interpretationen können kreative „Landschaften“ der eigenen Lebenswelt entstehen (vgl. Deinet et al. 2018). Zentrales Element der Zeichnung der Subjektiven Landkarte ist in diesem Fall das Zuhause gewesen, das als Ausgangspunkt in der Mitte der Zeichnung platziert wurde. Der Ausgangspunkt dient als mittiges Element in der Zeichnung, von dem aus weitere „Räume“ bzw. Orte strahlenförmig nach außen hin eingezeichnet werden können. Es folgt das Beispiel einer Landkarte:



Abbildung 8: Eine Subjektive Landkarte (L1.7)

Gruppendiskussion

Die Gruppendiskussionen basieren auf einem leitfadengestützten Gespräch (vgl. Deinet et al. 2018). Diese wurden mit vier bis sieben Kindern durchgeführt. Die durchschnittliche Dauer lag bei ca. 23 Minuten.

Zu Beginn wurden die Kinder dazu aufgefordert, zu berichten, wie sie am Tag der Befragung zur Schule gekommen sind, ob allein, mit Freund*innen oder ob sie von Erwachsenen begleitet wurden. Anschließend wurden Fragen zu ihrer Freizeit gestellt: *Was macht ihr gerne nach der Schule? Was macht ihr am Wochenende?* Außerdem wurde nach den *Lieblingsorten* gefragt und Orten, wo sie hingehen können, wo auch andere Kinder sind und wo sie mit Freund*innen Zeit verbringen. Zum Abschluss wurden die Kinder nach ihrem Erleben von Jemgum und Ditzum gefragt: *Wie gefällt es euch? Könnt ihr hier alles machen, was ihr möchtet? Gibt es Orte, wo ihr euch nicht sicher fühlt?* Die letzte Frage fokussierte *Wünsche für Jemgum, Ditzum usw.*

Die Kinder nahmen das Setting der Gruppendiskussionen gut an und es entwickelten sich auch unter den Kindern kurze Gespräche, so dass es zu schönen Austauschen kam.

3 Ergebnisse der Kinderbefragung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kinderbefragung aufgeführt. Zunächst findet eine Darstellung der *Soziodemografischen Angaben* statt. Anschließend werden *Die Gemeinde Jemgum und ihre Ortschaften aus Kinderperspektiven* beleuchtet sowie eine Analyse der Kinderperspektiven auf *Dorf und Großstadt, Kindertypische Tätigkeiten in Jemgum, Soziales Miteinander und gemeinsame Zeit mit Peers sowie Das eigene Zuhause und die Familie* vorgenommen. Es folgen Ausführungen zu *Öffentlichen und Kommerziellen Orten, Freizeitangeboten und Schulen*.

3.1 Soziodemografische Angaben

Mit den Methoden der Kinderbefragung konnten an den beiden Grundschulen in Jemgum und Ditzum insgesamt 45 Kinder erreicht und 85 Befragungen durchgeführt werden. Jedes teilnehmende Kind war im Durchschnitt an zwei bis drei Methoden beteiligt. Die befragten Kinder sind alle in der dritten und vierten Klasse und somit zwischen acht und zehn Jahren alt. Das Verhältnis von befragten Mädchen und Jungen ist ausgeglichen. Mit den einzelnen Methoden wurde Folgendes erreicht:

- 34 Kinder haben eine *Nadelmethode* durchgeführt.
- 41 Kinder zeichneten eine *Subjektive Landkarte*.
- 20 Kinder nahmen an insgesamt fünf *Sozialraumbegehungen* teil.
- 28 Kinder nahmen an insgesamt fünf *Gruppendiskussionen* teil.

3.2 Die Gemeinde Jemgum und ihre Ortschaften aus Kinderperspektiven

Jemgum wird von den Kindern vermehrt in den Gesprächen als ‚ein Ganzes‘ aufgegriffen, wobei sie selten Bezug auf bestimmte Straßen, Ecken oder Orte nehmen. So sprechen sie von Jemgum, Ditzum, Midlum, Critzum, Bingum und Hatzum sowie dem Landkreis Leer. Insbesondere in den Gruppendiskussionen erzählen die Kinder von umliegenden Ortschaften und Erlebnissen oder dort wohnenden Personen (z. B. Großeltern oder Tante und Onkel). Im Rahmen der Gruppendiskussionen antworteten zwei Kinder auf die Frage, wo ihr Lieblingsort in Jemgum ist: „Ja alle Orte mag ich!“ (G1.1_Transkript, Pos. 418) und „Im ganzen Dorf und bei mir“ (G2.2_Transkript, Pos. 231). Anhand der beiden Zitate wird deutlich, dass es den Kindern durchaus schwerfiel, bestimmte Orte als „Lieblingsorte“ zu definieren. Auch bei der Nadelmethode erwies sich das Finden spezifischer schöner bzw. unschöner Orte als teilweise nicht einfach, wobei insbesondere die negativ konnotierten Orte Herausforderungen darstellten. Dies zeigt sich ebenso in der Anzahl der gesetzten Nadeln. Insgesamt wurden bei 34 Nadelmethoden 239 Nadeln gesetzt – davon 108 „Schöne Orte“, 50 „Unschöne Orte“ und 81 „Orte nach der Schule“. Zudem wurde in den Analysen ersichtlich, dass die „Unschönen Orte“ überwiegend subjektiv bzw. mit persönlichen Erfahrungen begründet werden. Methodenübergreifend wurde deutlich, dass die Kinder gute bis sehr gute Ortskenntnisse und entsprechend Expertisen für ihre Lebenswelten in der Gemeinde Jemgum und darüber hinaus aufweisen.

Die Ortschaften Jemgum und Ditzum treten in den Perspektiven der Kinder häufig auf, was zum einen auf die kurze Entfernung und zum anderen auf die Erhebungsorte der Forschung zurückgeführt werden kann. So berichtet ein Kind von Vereinszugehörigkeiten und Freizeitbeschäftigungen, wobei deutlich wird, dass der Radius der Lebenswelt dieses Kindes eher zentrierter ist: „Segeln in Jemgum, Fußballspielen in Ditzum, Feuerwehr in Jemgum“ (G2.1_Transkript, Pos. 260). In einem weiteren Gespräch wird erkennbar, dass die Lebenswelt eines anderen Kindes gestreuter ausfällt: „Tanzen gehe ich in Leer bei ‚Schrock Opitz‘, Fußballspielen hier in Ditzum und Malschule in Bunde.“ (G2.1_Transkript, Pos. 266) Resümierend kann festgehalten werden, dass die Kinder insbesondere Ortschaften als Gesamtheit betrachten und bspw. mit ihren Freizeitangeboten in Verbindung bringen.

In einer weiteren Gruppendiskussion erläutert ein Kind, wie bzw. wo es mit seinen*ihren Eltern unterwegs ist, und zählt dabei mehrere Ortschaften auf: „Ist ganz unterschiedlich. Wir fahren manchmal hier nach Jemgum und wir fahren manchmal nach Leer und wir fahren manchmal nach Midlum.“ (G1.1_Transkript, Pos. 328) So wird auch hier in der Perspektive des Kindes deutlich, dass sich die Lebenswelten der Kinder über mehrere Ortschaften der Gemeinde Jemgum verteilen. Im Folgenden werden Ankerzitate zu verschiedenen Ortschaften angeführt:

„Kind (m): Ich finde Ditzum besser, weil da mehr so ist. Da ist ein See, da kann man drin angeln. Da ist ein Tief. Und hier ist es dann so, hier im Tief (Jemgum), da ist immer so viel Müll drin und man fängt fast gar nichts mehr. Und hier ist kein Angelsee, das finde ich so doof.“

(G1.2_Transkript, Pos. 401–402)

„Kind (m): In Ditzum beim Tief, wenn wir angeln.
Kind (w): Da sind viele Kinder.
Kind (m): Ja der ganze Steg ist manchmal voll.“

(G1.2_Transkript, Pos. 259–264)

„Interviewerin: Wie gefällt dir Critzum?

Kind (w): Eigentlich auch sehr gut, außer da fehlen mir halt ein paar Sachen. [14]

Kind (w): Ich fühle mich wohl hier, aber es fehlt hier ein Schwimmbad.

Interviewerin: Auch das Schwimmbad fehlt.“

(G1.1_Transkript, Pos. 349–357)

„Interviewerin: Kennt ihr einen Ort, wo ihr immer hingehen könnt, wo andere Kinder sind?

Kind (m): Im Dorf.

Interviewerin: Im Dorf, irgendwo im Dorf einfach. Da trifft man immer irgendwen?

Kind (m): Bei uns sind nirgendwo Leute, die sind alle jeden Tag im Haus.

Interviewerin: Bei dir in Hatzum? Triffst du niemanden auf der Straße?

Kind (m): Nö. Manchmal ein Mädchen.“

(G2.2_Transkript, Pos. 315–326)

3.3 Dorf und Großstadt – „Wir sind halt so richtige Dorfkinder“

In einer Gruppendiskussion verwenden die Kinder im Zusammenhang mit anderen Themen die Begriffe „Dorf“ und „Großstadt“. Sie verorten Leer als „Großstadt“ und ordnen Jemgum indirekt

3.4 Kindertypische Tätigkeiten in Jemgum

In den Perspektiven der Kinder lassen sich verschiedene Tätigkeiten als besonders kindertypisch herausstellen. Im Folgenden werden diese näher erläutert:

Angeln

Angeln kann im Rahmen dieser Befragung als kindertypische Tätigkeit ausgemacht werden, die vor allem am Sieltief ausgeübt wird. Durchweg berichten die Kinder davon, wie sie allein, gemeinsam mit Freund*innen und manchmal auch mit Elternteilen oder Großeltern angeln oder Fische senken. „Ich war letztes mit Papa allein Nacht-Angeln und wir hatten einen riesigen Karpfen dran. Der wog 15 Kilo. Den habe ich nicht hochbekommen“ (G1.2_Transkript, Pos. 344), berichtet ein Kind stolz. Auf die Frage, was sie am Wochenende machen, antwortet ein Junge in einer Gruppendiskussion, ohne zu zögern: „Angeln!“ Neben dem Tief scheint auch das Weerland ein beliebter Ort zum Angeln zu sein.



Abbildung 10: „Hier am Steg angle ich.“ (L2.2)

Spielen

Spielen erscheint in den Aussagen der Kinder als relevante Tätigkeit. Sie spielen allein oder mit Freund*innen, im eigenen Haus oder bei Freund*innen zu Hause, drinnen oder draußen. Auffallend ist, dass die Tätigkeit des Spielens und damit die Verwendung des Verbs „spielen“ nicht in den Vordergrund rückt, sondern insbesondere auch das Angeln, der Vereinssport, das Arbeiten auf dem Hof, das Unterwegssein oder Zeit mit Freund*innen zu verbringen viel Raum einnimmt. Die Kinder berichten nur vereinzelt von Spielmaterialien wie Lego (G1.1) oder Spielekonsolen (G2.2) – diese Erkenntnis ist in ein Verhältnis zum Fokus der Befragung zu setzen.

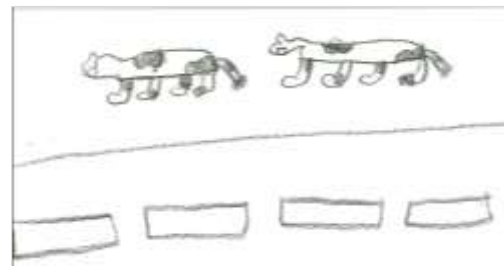


Abbildung 11: „Ich beobachte gerne die Kühe auf der Wiese.“ (L1.13)

Unterwegs sein/draußen sein

Die Kinder berichten davon, dass sie in ihrer Freizeit, also nach der Schule, häufig mit dem Fahrrad unterwegs sind. Sie treffen sich mit Freund*innen „mal dort, mal dort“ und wissen, wo beliebte Treffpunkt von Kindern sind – dies sind meist öffentliche Orte, die die Kinder nutzen, um eigene Spielarrangements hervorbringen. Sie treffen sich „draußen“, „im Dorf“ oder an ausgewählten Orten. In einer Gruppendiskussion ergibt sich folgender Dialog:

„Interviewerin: Wann begegnen dir immer ganz viele Kinder?

Kind (w): Auch also irgendwo in Jemgum. Mal dort, mal dort. Und da am Tief, da sind richtig viele, da angeln meine Freunde manchmal so große Fische raus.“

(G1.3_Transkript, Pos. 229–232)

3.5 Soziales Miteinander und gemeinsame Zeit mit Peers

Das soziale Miteinander mit ihren Mitmenschen spielt in den Lebenswelten der Kinder eine bedeutende Rolle. Sie beziehen nicht nur ihre Familie und Freund*innen in ihre Erzählungen ein, sondern vermehrt auch Nachbar*innen, Verkäufer*innen usw. Sie berichten von Erlebnissen, Festen und Veranstaltungen, wie bei den Orten „Jemgum – Marktplatz“ und Jemgum – Mühle“ deutlich wird. Sie verknüpfen Orte mit Menschen und Menschen mit Orte.

Mit ihren Freund*innen verbringen sie viel Zeit und setzen bei der Nadelmethode insgesamt 15 Nadeln, davon sechs positive Nadeln, zwei negative Nadeln und sieben für nach der Schule, zuhause bei Freund*innen. „Ich spiel’ gern mit meinem Freund, der langweilt mich nie“, erzählt ein Kind und begründet einen als „schön“ markierten Ort.

In einer Gruppendiskussion wird ein Kind nach einem Lieblingsort gefragt: „Mein Zweitlieblingsort ist, mit meinem Freund und einer Freundin zu spielen oder mit denen hier da draußen spielen.“ (G1.1_Transkript, Pos. 207) Nach der Schule machen die Kinder zunächst ihre Hausaufgaben, essen etwas und treffen sich im Anschluss mit Freund*innen. Auch am Wochenende berichten sie davon, sich mit Freund*innen zu treffen.



Abbildung 12: „Ich bin viel mit Freunden unterwegs, meistens mit dem Fahrrad oder zu Fuß.“ (L1.7)

3.6 Das eigene Zuhause und die Familie

Das eigene Zuhause ist in den Lebenswelten der Kinder enorm präsent. Dies wurde vor allem auch durch die Methode der Subjektiven Landkarte deutlich, bei der die Kinder mit Ausdauer und Präzision das Haus, den Garten, den Hof, das Land, Fahrzeuge usw. zeichneten. Insgesamt wurde das eigene Zuhause 31-mal bei der Nadelmethode markiert, so dass 13 % der Nadeln auf das eigene Zuhause gesetzt wurden – dabei zwölf positive, 18 nach der Schule und eine negative Markierung. Es folgen ausgewählte Aussagen der Kinder zur Begründung der gesetzten Nadeln:

„Ich find's schön, dass ich dort nicht allein bin, also mit Freunden und Familie, und kann überall hinfahren“

„Es ist schön, meine Familie ist da.“

„Zuhause kann ich mit meinem Hund spielen.“

„Das ist ein schöner Ort, weil ich da mein eigenes Zimmer habe, Fernseher, Spielsachen, Basteln, Bett.“

Großeltern spielen ebenfalls in vielen Lebenswelten der Kinder eine große Rolle, da sie häufig im gleichen Haus, im gleichen Ort oder in nahegelegenen Ortschaften wohnen, die die Kinder eigenständig mit dem Fahrrad aufsuchen können. Bei der Nadelmethode gibt es elf Nennungen des Zuhauses von Oma und Opa als sechs schöne Orte und fünf Nennungen als einen Ort, wo die Kinder nach der Schule Zeit verbringen. Sie erzählen von gemeinsamen Spielen mit Oma und/oder Opa und Ausflügen. „Bei Oma darf ich alles“, betont ein neunjähriges Mädchen. Auch weitere Familienmitglieder, wie Tante und Onkel oder Cousinen und Cousins, werden von den Kindern positiv eingebunden.

3.7 Öffentliche Orte

Die von den Kindern genannten öffentlichen Orte im Sozialraum Jemgum wurden kategorisiert und werden im Folgenden entsprechend ausgeführt. Insbesondere die Häfen und das Tief sowie Spielplätze in Jemgum und Ditzum werden von den Kindern als wichtige Orte markiert und als Treffpunkte mit Freund*innen beschrieben. Die im Folgenden benannten Orte sind nach Relevanz in den Kinderperspektiven gelistet.

Jemgum – der Hafen und der Spielplatz am Hafen

Der Hafen in Jemgum wird von den Kindern achtmal positiv, einmal negativ und einmal als Ort nach der Schule bei der Nadelmethode markiert. Die Kinder erreichen den Hafen häufig mit dem Fahrrad. Ein Highlight des Hafens ist die Möglichkeit, Eis zu essen, sowie der Spielplatz, welcher mit „viele[n] Möglichkeiten“ und den Adjektiven „schön“ und „gut“ beschrieben wird. Hervorgehoben werden die „viele[n] Spielgeräte und die Seilbahn: „Das ist die Beste“, berichtet ein zehnjähriges Mädchen. Eine negative Bewertung erhält der Hafen, indem dieser als „gruselig“ beschrieben wird, weil dort ein „Jugendlicher (...) Frauen verprügelt und Drogen nimmt“ sowie Jugendliche Mülleimer umkippen.

Der Hafen wurde bei zwei Sozialraumbegehungen besucht. Die Kinder zeigten den Forschenden als Expert*innen den Spielplatz, das Restaurant und erzählten, dass sie sich dort mit Freund*innen verabreden und mit ihrer Familie (Fisch) essen gehen.

Jemgum – Dukelweg/Sieltief/“Tief“

Das Tief entlang des Dukelweges in Jemgum nutzen die Kinder zum Angeln und um sich mit Freund*innen zu treffen. Bei der Nadelmethode wurde dieser Ort sechsmal positiv und einmal negativ bewertet. Außerdem können zwei Markierungen als Ort, wo sich Kinder nach der Schule aufhalten, verzeichnet werden. „Da bin ich oft am Tief, hier gehe ich angeln und hier sind immer andere Kinder“, erzählt ein neunjähriger Junge. Zudem zeigt sich der Dukelweg als relevante Verbindungsstraße: „Da fährt mein Schulbus entlang und da sind die Alpakas.“ Die negative Bewertung des Ortes wird mit störenden Wurzeln für Fahrräder, Inlinern und Rollern erklärt.

Ditzum – der Hafen und das Fischhaus

Der Hafen in Ditzum wird von den Kindern, insbesondere denen der Grundschule Ditzum, als ein wichtiger Spielort und Treffpunkt mit Freund*innen beschrieben. Insgesamt erhält dieser eine Bewertung von vier positiven Nadeln und eine Nadel als Ort nach der Schule. Die Kinder treffen sich dort, spielen, klettern auf die Hafenmauer, senken Fische oder lassen Drachen auf dem Deich steigen. Auch die von

dort abfahrende Fähre nach Pedkum wird von einem Kind beschrieben. In einer Gruppendiskussion berichtet ein Kind vom Spiel an der Hafenummauer:

„Kind (w): Bei der bei der Hafenummauer, das ist so ein Platz da.

Kind (w): Das ist so eine Mauer um den Hafen rum.

Interviewerin: Und da sind viele Kinder?

Kind (w): Ja und dann treffen wir uns manchmal.

Kind (w): Da gehen auch sogar die meisten angeln. Ja ein Freund musste da schon mal reinspringen, weil sein Stiefel reingeflogen ist.“

(G2.1_Transkript, Pos. 288–297)

Direkt am Hafen liegend, erscheint das Fischhaus ebenfalls als wichtiger und schöner Ort, der von den Kindern nach der Schule besucht wird, um dort „gerne Fischbrötchen“ zu essen.

Ditzum – das Tief am Steeg und der Hühnerbrücke

Der am häufigsten genannte Ort, welcher in Ditzum als Treffpunkt mit Freund*innen nach der Schule gilt, ist das Tief. Dabei werden das Tief am Steeg, an der Hühnerbrücke und in Richtung Pogum genannt und insgesamt siebenmal als „Schöner Ort“ markiert. Die Kinder angeln dort, fischen Müll aus dem Wasser, springen über das Schloot oder springen ins Wasser. Manchmal sind sie auch allein dort. Sie gehen oder fahren mit dem Fahrrad dorthin und sind „gerne“ und „oft“ am Tief.

Ditzum – „Melkhuus“ an der Kirchstraße (Eisdiele)

Das „Melkhuus“ an der Kirchstraße in Ditzum wurde von den Kindern zweimal positiv bewertet und ist ein Ort, zu dem sie nach der Schule gehen. Sie besuchen diesen Ort mit Freund*innen oder ihrer Mama. „Da gibt es viele Eissorten“ und „die Löffel dort sind aus Schokolade“, berichten die Kinder.

Spielplätze in Jemgum und in Ditzum

Bei den Erhebungen benennen die Kinder die Spielplätze in Jemgum an der Emsstraße, Neue Straße und den ‚verlassenen‘ Spielplatz an dem Rathaus bzw. der Turnhalle. In Ditzum werden die Spielplätze Hoher Weg und Lindenstraße thematisiert. Insgesamt werden diese sehr unterschiedlich bewertet. Die Ergebnisse der Nadelmethode werden in der folgenden Tabelle dargestellt:

Ort	Ge- samt	Grün	Rot	Gelb	Forschungsnotizen/Zitate
Jemgum – Spielplatz – Emsstraße	1	1	0	0	<i>Grün:</i> „Die Babyschaukel und das Klettergerüst sind auch gut“
Jemgum – Spielplatz – Neue Straße	3	1	0	2	<i>Grün:</i> Das ist ein Treffpunkt mit Freunden; fährt dort mit dem Fahrrad hin; es gibt viele Eingänge zum Spielplatz; dort ist ein Sumpf zum Drüberspringen <i>Gelb:</i> Das ist der einzige Spielplatz, der in Ditzum gut ist; der ist größer und für Größere, da gibt es eine große Rutsche, eine Schaukel und ein Karussell, geht dort manchmal hin, bestimmt einmal die Woche; spielt dort nach der Schule mit Freunden

Jemgum – ‚verlassener‘ Spielplatz	2	1	1	0	<i>Grün:</i> findet es gut, wenn sie dort mit Freundinnen ist; <i>Rot:</i> findet es langweilig, wenn sie dort allein ist
Ditzum – Spielplatz – Hoher Weg	4	1	3	1	<i>Grün & Gelb:</i> „Den mag ich so gerne“, da ist ein Karussell und eine große Rutsche <i>Rot:</i> Da war er so oft, jetzt ist es nicht mehr toll, nur noch langweilig; bei dem Spielplatz gibt es nur eine Rutsche, zu wenig Geräte
Ditzum – Spielplatz – Lindenstraße	2	1	1	0	<i>Grün:</i> Spieleküche, fährt mit dem Tretroller und kommt aus Oldendorf: „Ich mag aber alle Spielplätze hier“ <i>Rot:</i> Der ist langweilig, da gibt es nur ein Klettergerüst, viele Geräte wurden abgebaut

Table 1: Nennungen von Spielplätzen

Auch bei den Begehungen und Gruppendiskussionen sprechen die Kinder verschiedene Spielplätze an. Deutlich wird, dass die befragten Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren zwar die vorhandenen Spielplätze durchaus nutzen, diese jedoch aus ihrer Sicht nicht immer ansprechend für sie sind. „Auf dem Spielplatz sind meistens die Kleineren“ (G2.1_Transkript, Pos. 300), hält ein Kind in einer Gruppendiskussion fest. Vermehrt erklären die Kinder, dass einige Spielgeräte nur für kleinere Kinder und entsprechend „langweilig“ für sie selbst sind.

Jemgum – Mühle

Die Mühle verbinden die Kinder in ihren Perspektiven insbesondere mit Festen und Veranstaltungen. Sie berichten vom Martinifest und Osterfest: „Beim Osterfest konnte man dahinten Eier suchen. Und einmal war da hinten so ein kleines Kindergartenfest.“ (B1.3) Ein Mädchen beschreibt die Mühle bei einer Sozialraumbegehung wie folgt:

„Das ist mein Lieblingsort, weil das so schön ist. Ich war da schon mal drinnen. Das sieht da drin richtig alt aus und so. Und ich finde, dass das hier ein festlicher Ort ist, weil hier immer richtig viele Feste sind. Da gehen wir manchmal hin zu den Festen und manchmal gehe ich da hin zur Laterne. Und manchmal ist da bei Festen eine Pommestube drinnen.“ (B1.3)



Abbildung 13: „Meine Einschulung wurde dort gefeiert.“ (L1.29)

Es wird deutlich, dass die Kinder die Mühle als einen „besonderen“ Ort von Jemgum – als Wahrzeichen – wahrnehmen und sie als relevant markieren.

Jemgum – Turnhalle am Rathaus

Die Turnhalle am Rathaus thematisieren die Kinder vermehrt. Insbesondere bei den Sozialraumbegehungen wird diese besucht und als wichtiger Ort für sport- und bewegungsorientierte Tätigkeiten beschrieben. Auf die Frage der Forscherin, ob das Kind den Ort mag, antwortet das Kind: „Sehr gerne sogar“ (B1.3). Die Kinder erzählen, dass dort zum einen Schulsport stattfindet und zum anderen Vereinsportarten:

„Interviewerin: Seid ihr auch schon mal hier bei was anderem? [2]

Kind (m): Ja ich zum Fußballtraining. [3]

Kind (m): Ich hatte Judotraining. [3]

Kind (m): Ich mach das nicht mehr. Das ist irgendwie nicht so wichtig für mich. Schach ist wichtiger für mich." (B1.1)

Kirchen in Jemgum und Ditzum

Die Kirchen in Jemgum und in Ditzum werden sehr unterschiedlich von den Kindern als Orte ihrer Lebenswelten beschrieben. Einige Kinder besuchen diese regelmäßig mit ihren Eltern und nehmen an (Kinder-)Gottesdiensten teil. Insgesamt gibt es drei positive und drei negative Erwähnungen in den Perspektiven der Kinder. Bei den negativen Aussagen beweisen die Kinder Einigkeit und beschreiben den Ort bzw. Gottesdienste als „langweilig“. Positiv hervorgehoben werden das Krippenspiel und die Gräber, die sich um die Kirche in Ditzum verteilen. Während einer Sozialraumbegehung erzählt ein Mädchen zu der Kirche in Jemgum: „Das ist diese Uhr. Die schlägt immer, wenn es 12:00 Uhr ist oder so eine gerade Zahl und dann kommen da Figuren raus und tanzen.“ (B1.3)

Jemgum – Wierdepark

Der Wierdepark stellt sich bei den Begehungen als eine Art „Verbindungsort“ dar, der es ermöglicht, Abkürzungen zu nehmen, und weniger als Ort zum Verbleiben genutzt wird. So erzählt ein Junge: „Dann klettern wir auf Bäume hoch. Und wir gehen dann meistens zur Mühle und laufen die Brücke rüber und dann gehen die meisten zu dem Haus ihrer Freunde.“ (B1.3) Lediglich die Enten auf dem Sieltief werden neben den Bäumen zum Klettern als Besonderheit herausgestellt, die einen längeren Aufenthalt im Wierdepark interessant werden lassen:

„Interviewerin: Was ist denn das Besondere hier am Park?

Kind (w): Die Enten und Susi. Aber Susi ist nicht besonders, sie ist nur eine Ente.

Interviewerin: Was macht ihr denn immer hier?

Kind (w): Wir beobachten die Enten. Und wenn die Enten nicht hier drauf sitzen würden, dann würden wir auch runter zum Steeg gehen.“ (B1.2)

Zudem wird von einzelnen Festen oder Konzerten erzählt, die hier einmal stattgefunden haben, wobei sich die Kinder nicht ganz sicher sind, welche Art von Veranstaltung es nun war (B1.3).

Jemgum – Altenheim

Das Altenheim in Jemgum bringen die Kinder mit Personen in Verbindung bspw. mit Eltern, Großeltern oder Freund*innen der Familie, die dort arbeiten. Ein Junge erklärt bei einer Begehung: „Da sind alte Menschen drinnen.“ (B1.3) Ein Mädchen ergänzt dazu ihre Perspektive und kommentiert den Ort wie folgt: „Es ist besonders, weil da für ein paar Kinder bei uns in der Klasse und in der vierten Klasse, ein paar Omas oder Opas oder Tanten oder Onkel noch ein bisschen leben.“ (B1.3)

Jemgum – Marktplatz

Der Marktplatz von Jemgum ist ein Ort, der ausschließlich bei den Sozialraumbegehungen von den Kindern benannt wurde. „Da finden ganz oft Kinderspiele statt und noch der Weihnachtsmarkt wird

jedes Jahr hier aufgebaut" (B1.3), erläutert ein Kind. Die Kinder erzählen von Veranstaltungen und Erlebnissen aus der Vergangenheit, die auf dem Marktplatz stattgefunden haben. So heißt es an anderer Stelle: „Ja, da wird manchmal so ein Wurm aufgebaut zum Balancieren und daneben ist manchmal so ein Fußball, womit man gegenschießen muss. Und dann noch da, wo man Bier trinken kann.“ (B1.3)

Jemgum – Sielhus

Das Sielhus wird ebenfalls wie der Marktplatz nur bei den Sozialraumbegehungen von den Kindern in ihren Erzählungen aufgegriffen. Ein Ankerzitat lautet: „Da werden Spiele gespielt [1]. Wer die höchste Zahl würfelt mit drei Würfeln, der bekommt einen Aal. Und da gibt es manchmal auch Kuchen zu gewinnen. Ein paar Gläser Wein.“ (B1.3)

3.8 Kommerzielle Orte

Jemgum – Nah & Gut/Edeka

Das Lebensmittelgeschäft „Nah & Gut“/Edeka in Jemgum erwähnen die Kinder ausschließlich mit drei positiven Markierungen bei der Nadelmethode. Hervorgehoben wird der Ort insbesondere zum Einkaufen, wie die Kinder bei den Begehungen berichten (B1.1 & B1.2). „Ich mag den Edeka (...), dann kann ich schnell Pfannekuchen kaufen und backen“, berichtet ein neun-jähriger Junge.



Abbildung 14: Ein Mädchen erzählt, dass sie mit dem Fahrrad zu Edeka einkaufen fährt. (L1.19)

Jemgum – Avia Tankstelle

Der Shop an der Tankstelle bzw. die Tankstelle bietet den Kindern neben dem Nah & Gut die Möglichkeit, Kleinigkeiten einzukaufen. Sie berichten vermehrt von diesem Ort. Ein Mädchen erklärt: „Wenn meine Freundin und ich mal spielen, dann gehen wir hier manchmal hin und kaufen uns hier Süßigkeiten.“ (B1.2)

Jemgum – Pizzeria „Wizam I“

Die Pizzeria „Wizam I“ wird ebenfalls von einigen Kindern benannt. Diesen nutzen sie, um sich mit Freund*innen oder der Familie Essen zu kaufen. So ergibt sich bei einer Begehung folgendes Gespräch zwischen Interviewerin und einem Mädchen:

„Interviewerin: Wie oft geht ihr denn hierhin? [5]

Kind (w): Sonntagabends oder wenn ich mit meiner Freundin zusammen übernachte.

Interviewerin: Und seid ihr dann mit euren Eltern oder geht ihr auch allein hierhin?

Interviewerin: Wir dürfen sogar manchmal mit dem Fahrrad gehen. Aber dann mit Geld.“

(B1.2)

Jemgum – EWE

Das Gelände der EWE erhielt mit drei negativen Nennungen bei der Nadelmethode eine auffallend schlechte Bewertung. Die Kinder kommentieren ihre Entscheidungen mit den folgenden zwei Aussagen: „Es stinkt dort“ und „Die Gaswerke sehen nicht schön aus“.

3.9 Freizeitangebote für Kinder in Jemgum und Ditzum

Kinder- und Jugendfeuerwehr Jemgum

Die Kinder- und Jugendfeuerwehr in Jemgum ist in den Erhebungen der Kinderperspektive kaum repräsentiert. Den Kindern ist bekannt, dass diese dort ansässig ist, jedoch berichten sie kaum bis gar nicht davon. Lediglich einzelne Erlebnisse wie Veranstaltungen am Hafen von der Feuerwehr oder Fahrzeugen werden bei den Begehungen benannt (B1.4).

SV Ems Jemgum 1926 e.V.

Der SV Ems Jemgum 1926 e.V. erhielt mit zwölf Nennungen bei der Nadelmethode nach dem Zuhause die meisten Nennungen. Davon waren neun positiv, zwei negativ und eine Markierung als Ort nach der Schule konnotiert. Auffallend ist, dass acht positive Nennungen von Mädchen kamen, eine positive Nennung von einem Jungen und jeweils eine rote Nennung von beiden Geschlechtern vorgenommen wurde. So zeigt sich hier, dass Mädchen deutlich häufiger den Verein SV Ems Jemgum als relevanten Ort ihrer Lebenswelt markieren. Dabei werden die Vereinssportarten Fußball und Tanzen ähnlich häufig genannt. „Da bin ich gerne, dort tanze ich und spiele Fußball im Verein“, erzählt ein Kind. Im Sommer erreichen die Kinder den Verein meist mit dem Fahrrad, wohingegen sie im Winter mit dem Auto gebracht werden.

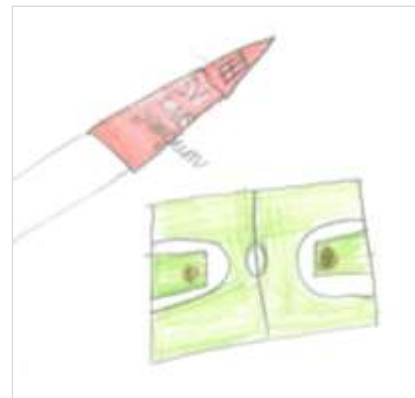


Abbildung 15: Der SV Ems Jemgum und der Soccerplatz (L1.8)

Soccerplatz in Jemgum

Der Soccerplatz am Standort des SV Ems Jemgum wird von insgesamt neun Nennungen durchweg als schöner Ort benannt. Einige Kinder verbringen dort ihre Zeit nach der Schule. Als auffallend kann hier verzeichnet werden, dass den Soccerplatz deutlich mehr Jungen als relevanten Ort ihrer Lebenswelt benennen – acht Jungen und ein Mädchen. Der Soccerplatz und die nahe Umgebung erscheinen in den Perspektiven der Kinder als wichtiger Ort, um Freund*innen zu treffen („Da hole ich meinen Freund ab und wir fahren dann zum Fußballplatz.“), zum Fußballspielen („Einfach so zum Fußballspielen.“) oder als Ort mit guten Versteckmöglichkeiten („Da ist ein Geheimversteck in den Büschen auf dem Berg“). Bei einer Begehung ergab sich folgendes Gespräch:

„Interviewerin: Warum seid ihr da gerne in dem Wald?

Kind (w): Ich bin da so gerne, weil das so viele Bäume sind und man kann da sehr gut klettern.

Kind (w): Ich bin da so gerne, weil da so schöne Verstecke sind. [18]

Kind (m): Ich war hier nur zweimal. Einmal wegen der Ostereiersuche und einmal wegen der Einschulung." (B1.4)

MTV Ditzum 1922 e.V.

Der Sportverein MTV Ditzum nimmt bei den Kindern der Grundschule in Ditzum eine wichtige Rolle ein. Vier Kinder – drei Jungen und ein Mädchen – erwähnen diesen positiv und erklären, dass sie dort im Fußballverein sind und dort gerne ihre Zeit verbringen, „Fußballspielen lernen“ und „spielen“.

3.10 Schulen

Die Grundschule Jemgum

Die Grundschule in Jemgum ist für viele der Kinder ein wichtiger Ort in ihrer Lebenswelt, an dem sie viel Zeit verbringen. Dabei wird sie sowohl mit positiven als auch negativen Sichtweisen beschrieben. Die Kinder können dort Zeit mit Freund*innen verbringen. „Ich mag die, auch wenn man viel lernen muss“, heißt es in einem Gespräch mit den Forschenden, wobei andere Kinder eben dies als weniger schön ansehen. Die Schule erhielt eine rote Nadel, „weil man da lernen und Hausaufgaben machen muss“. Ein weiteres Kind beschwert sich ebenfalls über „zu viele Hausaufgaben“ und betont, dass es lieber spielen möchte. Bei einer Sozialraumbegehung wurde auch der Schulhof angesprochen. Die Kinder wünschen sich mehr Spielgeräte wie eine Schaukel, eine (Tunnel-)Rutsche oder ein „Drehteil“ (B1.2).

Die Grundschule Ditzum

Die Kinder der Grundschule in Ditzum berichten ausführlich und umfassend über ihre Schule. Ihre Perspektiven sind durchweg positiv und zeichnen sich durch ein fast schon ‚familiäres‘ Umfeld aus. Ein Kind betont: „Die mag ich nicht, weil man da lernen muss, aber eigentlich gefällt mir die Schule auch sehr gut.“ Darüber hinaus gibt es die folgende Aussage: „weil man da viel lernen kann“, die positiv hervorhebt, dass die Kinder an der Schule vieles lernen können. Die Kinder erzählen, dass sie es mögen, auf dem Schulhof zu sein, weil dort gespielt werden kann und es Sitzmöglichkeiten gibt. „Es macht Spaß, mit seinen Freunden was zu machen“, berichtet ein achtjähriges Mädchen.

Die Carl-Goerdeler-Schule

Die Carl-Goerdeler-Schule wurde von den Kindern dreimal bei der Nadelmethode erwähnt. Dabei erhielt sie zwei negative und eine positive Nadel. Sie wird mit Geschwistern in Verbindung gebracht und im Vergleich zum Gymnasium gesetzt. Zu einer roten Nadel wurde gesagt: „Ich habe viele Beschwerden gehört und dass man da oft Ärger bekommt. Ich möchte lieber auf das Gymnasium.“

3.11 Wünsche der Kinder für die Gemeinde Jemgum

In den Gruppendiskussionen wurde die Frage danach gestellt, was sich die Kinder für die Gemeinde Jemgum wünschen bzw. was ihnen fehlt. Dabei gab es durchaus unterschiedliche Meinungen unter den Kindern, wie folgende Sequenzen deutlich machen:

„Eigentlich relativ gut. Leider hat es kein Schwimmbad.“ (G1.1_Transkript, Pos. 340)

„Ich wünsche mir ein Schwimmbad.“ (G1.3_Transkript, Pos. 303)

„Mir fehlt eine Skaterhalle.“ (G1.1_Transkript, Pos. 361); „Und eine Skatebord-Rampe.“ (G1.3_Transkript, Pos. 307)

„In Critzum. Da fehlt mir auf dem Spielplatz noch Sachen. [...] Manchmal finde ich das so leer. [...] Da kann man, so man kann halt fast nichts machen, da kann man nur Fußball, da kann man so zwei Tore und eine Rutsche und zwei Schaukeln, mehr ist da nicht da.“ (G1.1_Transkript, Pos. 442–448)

„Ja, also ein Legocity-Verkaufsladen.“ (G1.1_Transkript, Pos. 472)

„Irgendwie was, wo man nicht so weit mit dem Auto wegfahren muss. Irgendwas, hier irgendwie so ein Freizeitpark oder so was, dass man nicht so weit wegfahren muss. So ein Park.“ (G1.2_Transkript, Pos. 426)

„Ich habe eigentlich alles, also es gibt ja eigentlich alles.“ (G1.2_Transkript, Pos. 423)

„Eigentlich würde es mir noch gefallen, wenn es so bleiben würde.“ (G1.3_Transkript, Pos. 327)

4 Das Forschungsdesign der Jugendbefragung

Die Jugendbefragung wurde vom 21. bis 24.11.2023 durchgeführt. Die meisten Jugendlichen wurden dabei an der Carl-Goedeler-Schule in Jemgum in der Zeit von 7:40 Uhr bis 13:00 befragt, bei der Jugendfeuerwehr Jemgum gab es zudem am 22.11.2023 einen Befragungstermin während einer Übungsstunde. Bei den Befragungen an der CGS stand eine Klasse bzw. der Teil der Klasse, welche das Einverständnis hatte, für 90 Minuten zur Verfügung. Die erste Schulstunde wurde dabei zunächst für die Befragung der teilnehmenden Jugendlichen mit dem Kurzfragebogen genutzt, im Anschluss konnten die Jugendlichen, die Interesse daran hatten, eine Nadelmethode durchführen. In der zweiten Schulstunde wurde die Klasse aufgeteilt, es stand den Jugendlichen frei, entweder an einer Gruppendiskussion oder einer Sozialraumbegehung teilzunehmen, letztere wurden teils durch regnerisches Wetter erschwert bzw. verkürzt. Die Befragung fand dankenswerterweise mit der Unterstützung von zwei Lehrer*innen sowie dem Schulsozialarbeiter der CGS statt.

Die gewählte Methodik sollte in niedrighschwelliger Art und Weise die Perspektiven der Jugendlichen auf die Gemeinde Jemgum einfangen und dem Vorhaben der Gemeinde der Jugendbeteiligung im Vorfeld der Eröffnung des Jugendraumes im Gemeindehaus in Jemgum gerecht werden. Dass die Befragung zunächst mit dem Fragebogen erfolgte, sollte sicherstellen, dass auch die Sichtweisen möglichst vieler Jugendlicher mit einfließen. Er enthielt Fragen zum allgemeinen Freizeitverhalten, zu aufgesuchten Freizeitorten, der Mobilität der Jugendlichen sowie der Nutzung von Jugendeinrichtungen und explizit auch Wünschen für den neuen Jugendraum. Abschließend hatten die Jugendlichen Gelegenheit, allgemeine Wünsche an die Gemeinde zu äußern. Die weiteren drei Methoden, Gruppendiskussion, Sozialraumbegehung und Nadelmethode, sollten die Erkenntnisse in qualitativer Weise vertiefen. Die drei Methoden werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Nadelmethode

Die Nadelmethode wurde mit den Jugendlichen stets einzeln durchgeführt. Die Teilnehmenden bekamen dazu eine Karte im Maßstab Din A3 sowie verschiedenfarbige Pin-Nadeln. Die Farben der Nadeln haben folgende Bedeutungen hinsichtlich der Qualität des Ortes (Deinet 2009, S. 72ff.):

Grün: Ein Ort, der mir gefällt und an dem ich mich gerne aufhalte.

Gelb: Ein Ort, an dem ich viel von meiner Freizeit verbringe.

Rot: Ein Ort, der mir nicht gefällt und an dem ich nicht gerne bin.

Die befragten Jugendlichen wurden nach jeder gesetzten Pin-Nadel gebeten zu begründen, warum sie die Nadeln an den Ort gesetzt haben.

Für die Befragung standen den Jugendlichen Karten der Orte Jemgum und Ditzum, der Gemeinde Jemgum sowie in größerem Maßstab auch des Umlandes der Gemeinde samt der Städte Leer und Weener zur Auswahl. Die verwendeten Karten sind auf den nächsten Seiten einsehbar.

Abbildung 16: Karte Jemgum Jugendliche



Abbildung 17: Karte Dizum



Abbildung 19: Karte Jemgumer Umland



Gruppendiskussion

Die Diskussionen wurden meist in Gruppen von sechs bis acht Jugendlichen abgehalten. Die Gruppendiskussionen waren leitfadengestützt und wurden mithilfe eines Diktiergerätes aufgezeichnet, transkribiert und anonymisiert und dann mit der Software MaxQDA ausgewertet. Der Leitfaden sah als Einstieg vor, dass sich die Jugendlichen in animierender Weise vorstellen sollen, es sei Schulschluss und sie führen mit dem Bus nach Hause, um dann darauf einzugehen, wie sie ihre Freizeit gestalten. Weiter wurden die Teilnehmenden gefragt, was ihrer Meinung nach in Jemgum gut läuft, um was es aus ihrer Sicht eher schlecht steht und verbessert werden könnte. Als Abschlussrunde erhielten sie zudem die Möglichkeit, Wünsche für sich und Jemgum zu äußern. Ziel war es hier, die Jugendlichen auch in Diskussion untereinander zu bringen und nicht nur als Interviewer:in zu befragen.

Sozialraumbegehung

Die Sozialraumbegehungen wurden ebenfalls in Gruppen von sechs bis acht Jugendlichen durchgeführt und von zwei Personen des Forschungsteams begleitet. Die Jugendlichen sollten zu Beginn Orte nennen, die sie besuchen bzw. dem Forschungsteam zeigen wollen. Anhand der genannten Orte wurde eine Route ausgearbeitet, die in der Begehung abgelaufen wurde. An den bestimmten Orten angekommen, wurden die Jugendlichen gebeten zu erläutern, warum sie den Ort aufsuchen wollten oder was ihnen wichtig am Ort ist (Deinet 2009, S. 68f.). Es bestand zudem als autofotografisches Element für die Jugendlichen die Option, die Orte zu fotografieren.

5 Ergebnisse der quantitativen Methode der Jugendbefragung (Fragebogen)

Zunächst werden die Ergebnisse des Fragebogens dargestellt und im Anschluss die Ergebnisse der qualitativen Methoden nach inhaltlichen Kategorien strukturiert vorgestellt.

5.1 Soziodemografische Angaben des Fragebogens

Mithilfe des Fragebogens wurden insgesamt 112 Jugendliche befragt, davon 102 an der Carl-Goerdeler-Schule sowie zehn bei der Jugendfeuerwehr Jemgum. Von den 112 Befragten waren 74 Personen männlichen Geschlechts, was 67 % entspricht, sowie 33 % und damit 36 Jugendliche weiblichen Geschlechts, wie Abbildung 20 zeigt. Zwei befragte Jugendliche identifizierten sich mit der Angabe, diversen Geschlechts zu sein.

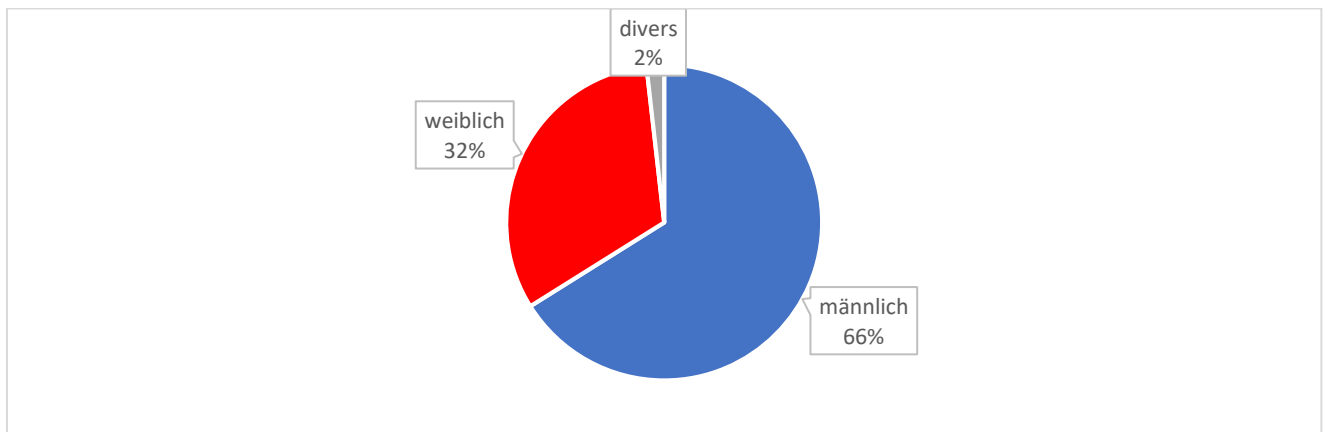


Abbildung 20: Geschlecht der Befragten, Angaben in Prozent n = 112

Befragt wurden Jugendliche im Alter von zehn bis 17 Jahren. 18,6 % der Befragten bzw. 22 Jugendlichen sind zwischen zehn und elf Jahren alt. 39 Jugendliche oder 34,8 % sind zwischen zwölf und 13 Jahren alt, ebenso viele Jugendliche sind zwischen 14 und 15 Jahren alt. Die altersmäßig kleinste Gruppe stellen die 16- und 17-Jährigen mit zwölf Jugendlichen bzw. 10,7 % der Befragten dar. Die meisten Befragten sind somit zwölf bis 15 Jahre alt.

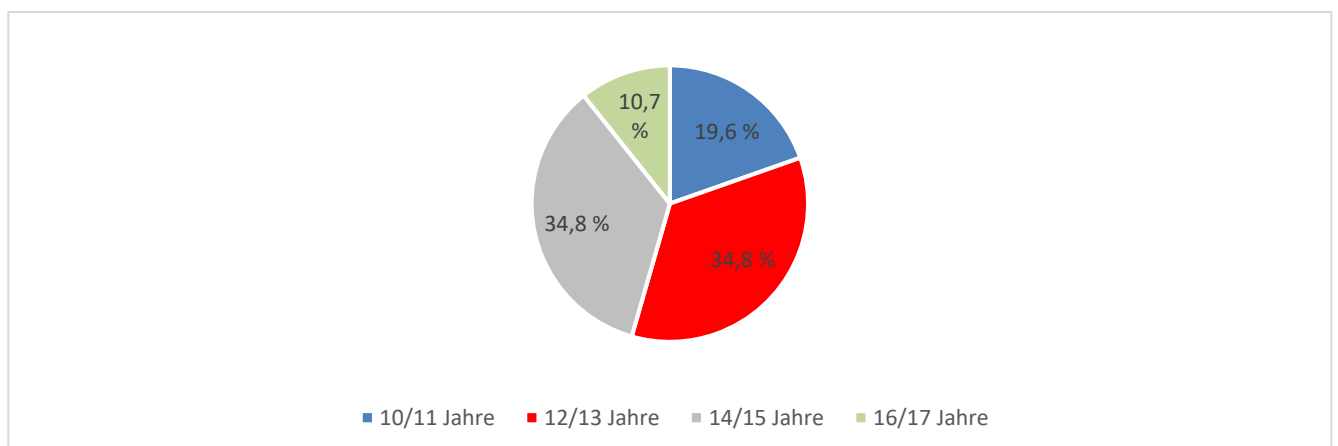


Abbildung 21: Alter der Befragten, Angaben in Prozent n = 112

Ort	Anzahl	in %
Jemgum	50	44,6
Bunde	12	10,7
Ditzum	11	9,8
Critzum	7	6,3
Bingum	7	6,3
Nendorp	5	4,5
Poggum	4	3,6
Hatzum	4	3,6
Oldendorp/Böhmerwold/Marienchor	4	3,6
Midlum	3	2,7
Weener	3	2,7
Holgaste	2	1,8
gesamt	112	100,0

Tabelle 2: Wohnort der Befragten

Die erste Frage des Fragebogens lautete: „Aus welchem Teil der Gemeinde kommst du?“ Wie Tabelle 1 zeigt, gaben hier 50 Jugendliche bzw. mit 44,6 % die meisten Befragten an, aus dem Ort Jemgum zu stammen. Weitere zusammengerechnet 40 Jugendliche führten an, aus den verschiedenen anderen Ortschaften der Gemeinde Jemgum, wie z. B. Ditzum, zu kommen. Somit stammen 90 der befragten Jugendlichen aus dem Gemeindegebiet Jemgums, was 80,35 % entspricht. Insgesamt 22 und damit 19,64 % der befragten Jugendlichen kommen aus anderen Städten und Gemeinden wie Bunde, Weener oder dem zu Leer gehörenden Bingum. Der Übersichtlichkeit halber wurden Ortsangaben wie Bundehammerich, Ditzumerverlaat und Ditzumerhammerich in der Aufstellung unter Bunde zusammengefasst.

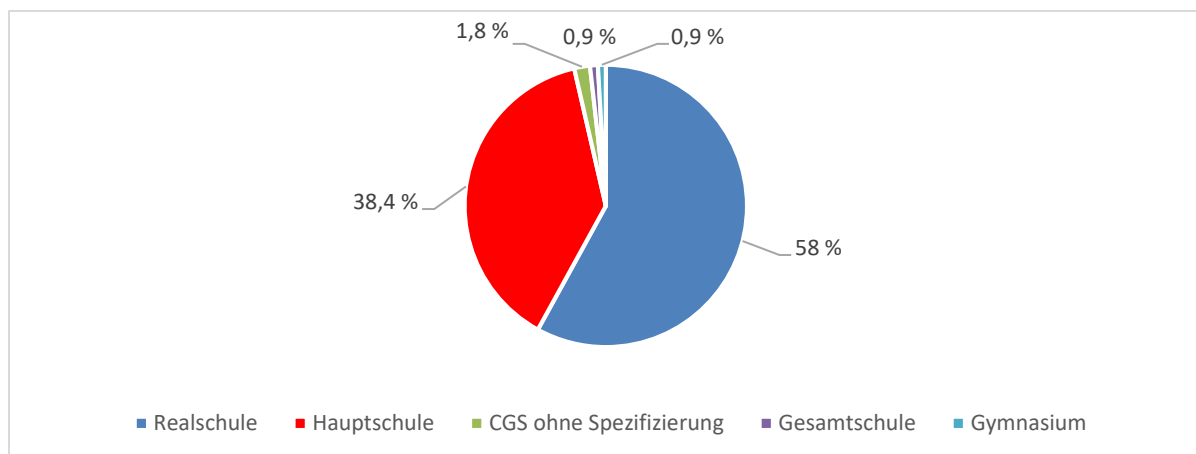


Abbildung 22: Besuchte Schulform, Angaben in Prozent n = 112

Als letztes soziodemografisches Merkmal wurde nach der besuchten Schulform gefragt. Hier gaben 58 % der Jugendlichen an, eine Realschulklasse der Carl-Goerdeler-Schule zu besuchen, 38,4 % der Befragten streben einen Hauptschulabschluss an. Bei dem Befragungstermin bei der Jugendfeuerwehr konnten zudem eine Person erreicht werden, die eine Gesamtschule besucht, sowie eine Person, die ein Gymnasium besucht.

5.2 Freizeitaktivitäten der Jugendlichen

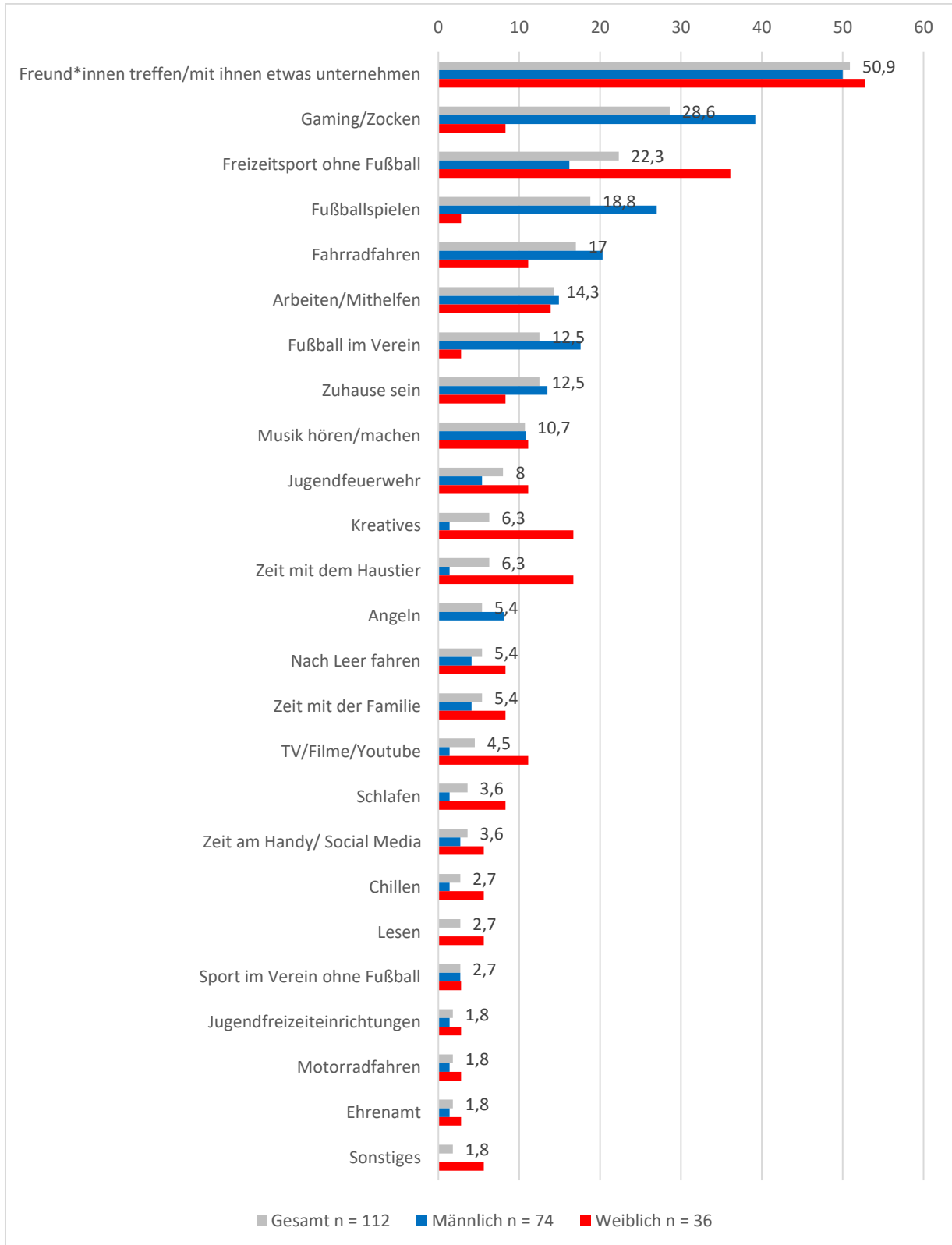


Abbildung 23: Freizeitaktivitäten, Angaben in Prozent n = 112

Die zweite Frage des Bogens lautete: „Was machst du in deiner Freizeit am meisten?“ Die Jugendlichen konnten hier drei freie Angaben machen, welche in dafür vorgesehenen Leerzeilen notiert wurden.

Die gleichaltrigen Peers und der Kontakt mit ihnen scheinen für die befragten Jugendlichen besonders wichtig zu sein, so geben 50,9 % an, sich mit Freund*innen zu treffen oder mit ihnen Zeit zu verbringen.

Mit 28,6 % werden Zocken oder Gaming an Tablet-PCs sowie Videospielekonsolen am zweithäufigsten genannt. Zu den „Zockern“ zählen eher männliche Jugendliche, von denen 39,2 % angeben, Videospiele zu spielen, bei den weiblichen Befragten sind dies jedoch nur 8,3 %.

Sport in verschiedensten Formen hat bei den befragten Jugendlichen einen hohen Stellenwert, addiert wären dies sogar 56,3 % der Nennungen zu Freizeitaktivitäten. Bei Sport ist jedoch ein differenzierter Blick nach Sportart und Form der Organisation sinnvoll. Freizeitsport ohne Fußball wird von 22,3 % der befragten Jugendlichen genannt. Hierunter fallen Skateboard- oder Inliner-fahren, das Pflegen und Reiten eines Pferdes sowie das Praktizieren von Kampfsportarten. Solche Sportaktivitäten in der Freizeit scheinen eher von weiblichen Jugendlichen betrieben zu werden; der Freizeitsport ohne Fußball wird von 36,1 % der weiblichen Befragten gegenüber nur 16,2 % der männlichen Befragten angegeben. Fußball ohne eine Bindung an einen Verein, was von 18,8 % genannt wird, aber auch Fußball im Verein, der von 12,5 % angegeben wird, scheinen besonders bei männlichen Jugendlichen beliebt zu sein. So geben 27 % der männlichen Befragten an, einfach so in ihrer Freizeit Fußball zu spielen, und 17,2 %, dies in einem Fußballverein organisiert zu tun. Vereine, in denen andere Sportarten wie etwa Badminton oder Basketball praktiziert werden, geben 2,7 % der befragten Jugendlichen an.

Fahrradfahren als Aktivität in der Freizeit wird von 17 % der Befragten genannt. Es greifen zudem eher männliche Jugendliche zum Zweirad, so nennen 20,3 % der männlichen Jugendlichen das Fahrradfahren, aber nur 11,1 % der weiblichen Befragten. Das Mithelfen und Arbeiten auf dem Hof der Familie oder in von der eigenen Familie geführten anderen Betrieben nennen 14,3 % als Tätigkeit, der sie in ihrer Freizeit häufig nachgehen. „Einfach nur“ zuhause zu sein wird zudem von 12,5 % der Befragten angegeben. Vor allem weibliche Befragte scheinen auch gerne Zeit mit ihrem Haustier zu verbringen oder kreativen und gestalterischen Tätigkeiten nachzugehen, was jeweils von 16,7 % der weiblichen Jugendlichen angeführt wird.

Mediennutzung wie das Schauen von Fernsehen, Filmen oder YouTube-Videos wird von 4,5 % der Befragten als Freizeitaktivität genannt sowie die Nutzung von Social-Media am Handy von 3,6 %. Beides wird häufiger von weiblichen Befragten geäußert.

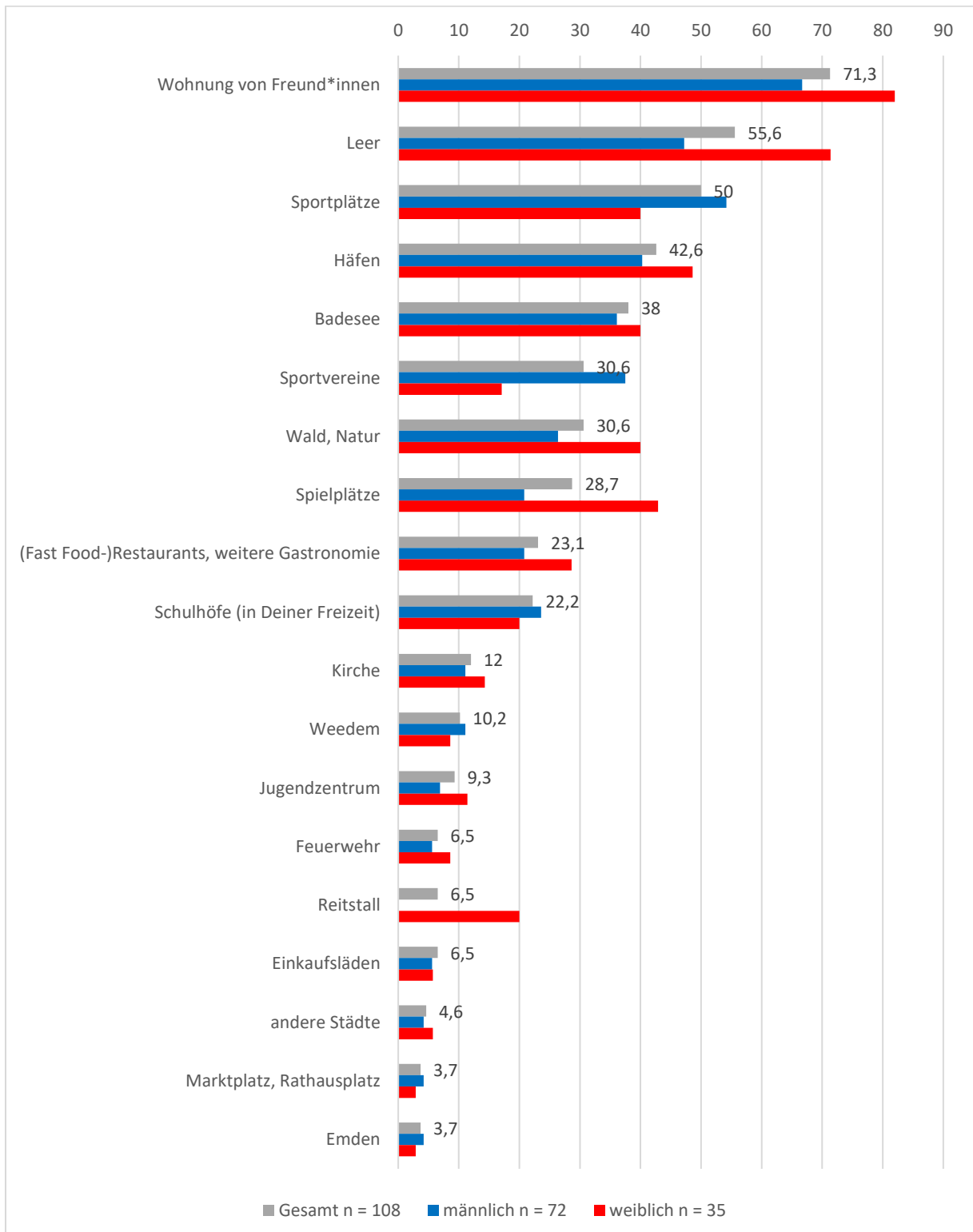
Ein Engagement bei der Jugendfeuerwehr wird von 8 % der befragten Jugendlichen genannt, zudem geben 1,8 % der Jugendlichen an, einem Ehrenamt nachzugehen.

Jugendfreizeiteinrichtungen als Freizeitaktivität werden von den Jugendlichen lediglich zweimal genannt, was 1,8 % der Befragten entspricht.

5.3 Freizeitorte der Jugendlichen

Die dritte Frage lautete: „Wo hältst du dich in deiner Freizeit gerne auf, wenn du nicht zuhause bist?“

Abbildung 24: Freizeitorte, Angaben in Prozent n = 108



Mit 71,3 % wird hier die Wohnung bzw. das Haus von Freund*innen von den befragten Jugendlichen am meisten genannt. Schon bei den Freizeitaktivitäten waren das Treffen und Zeitverbringen mit Freund*innen die häufigste Nennung.

Auch der Sport hat bei den Freizeitorten einen großen Stellenwert. Mit 50 % geben die Hälfte der Befragten an, sich gerne auf Sportplätzen aufzuhalten. Sportvereine nennen hier 30,6 %. Sowohl Sportplätze als auch -vereine werden stärker von männlichen Jugendlichen genutzt. Die Reitställe, die von insgesamt 6,5 % der Befragten genannt werden, stehen jedoch in alleiniger Nutzung durch weibliche Jugendliche.

Andere Städte als Freizeitorte werden von den Jugendlichen ebenso angeführt, so halten sich 55,6 % gerne in Leer auf, 10,2 % in Weedem und 3,7 % geben Emden an. Leer scheint bei den weiblichen Befragten beliebter zu sein, es geben 71,4 % von ihnen die Kreisstadt als Freizeitort an, dagegen nur 47,3 % der männlichen Jugendlichen. Der Ausflug dorthin wird mit zunehmendem Alter beliebter, so nennen 47,5 % der 10- bis 13-Jährigen Leer, bei den 14- bis 17-Jährigen sind es 65,3 % der Befragten. Zum Teil in anderen Städten liegende Restaurants und andere Gastronomie werden von 25 Jugendlichen genannt, was 23,1 % der Befragten entspricht, hierunter fallen aber auch das Luuv Op und das Ditzumer Fischhaus.

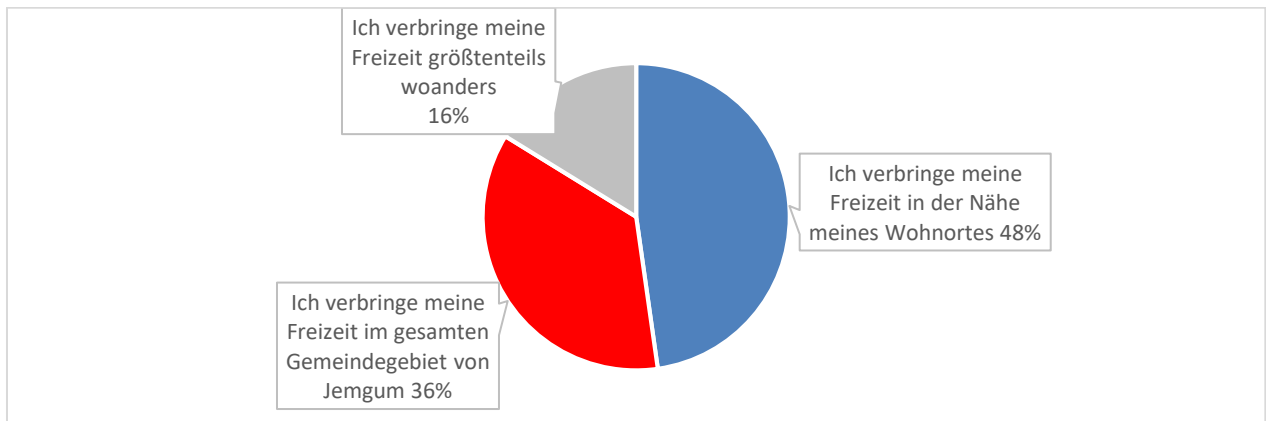
Als Treffpunkte im öffentlichen Raum dienen den Jugendlichen die Häfen in Jemgum und Ditzum, welche 42,6 % der Befragten als Freizeitort angeben. Spielplätze werden von 28,7 % der Befragten genannt und dies eher von weiblichen Jugendlichen, von denen 42,9 % Spielplätze nennen gegenüber nur 20,8 % der männlichen Befragten. Die Spielplätze nehmen mit dem Alter aber eher an Anziehungskraft ab. So werden sie von 39 % der 10- bis 13-Jährigen genannt, aber nur von 16,3 % der 14- bis 17-Jährigen. Ebenso verhält es sich mit Schulhöfen als Freizeitort, die von 22,2 % der Jugendlichen angeführt werden, von den 10- bis 13-Jährigen sind es 30,5 %, aber von den 14- bis 17-jährigen nur 12,2 %.

Als naturnaher Freizeitort vor allem im Sommer wird der Badensee Holtgaste von 38 % der befragten Jugendlichen genannt. Auch hier ist mit zunehmendem Alter ein Rückgang der Nennungen zu verzeichnen, so führen den See 44,1 % der jüngeren Befragten gegenüber 30,6 % der Älteren an. Wälder und Natur allgemein als Freizeitort geben 30,6 % der Jugendlichen an, hier zeigt sich der stärkste Rückgang der Nutzung mit steigendem Alter. Es nennen nur noch 12,2 % der 14- bis 17-Jährigen die Natur gegenüber 45,8 % der 10- bis 13-jährigen Jugendlichen. Der Aufenthalt in der Natur wird auch eher von weiblichen Jugendlichen geschätzt, von denen 40 % dies nennen, bei den männlichen Jugendlichen sind es 26,4 %.

5.4 Mobilität

Die vierte Frage lautete: „Wo bist du in deiner Freizeit unterwegs?“

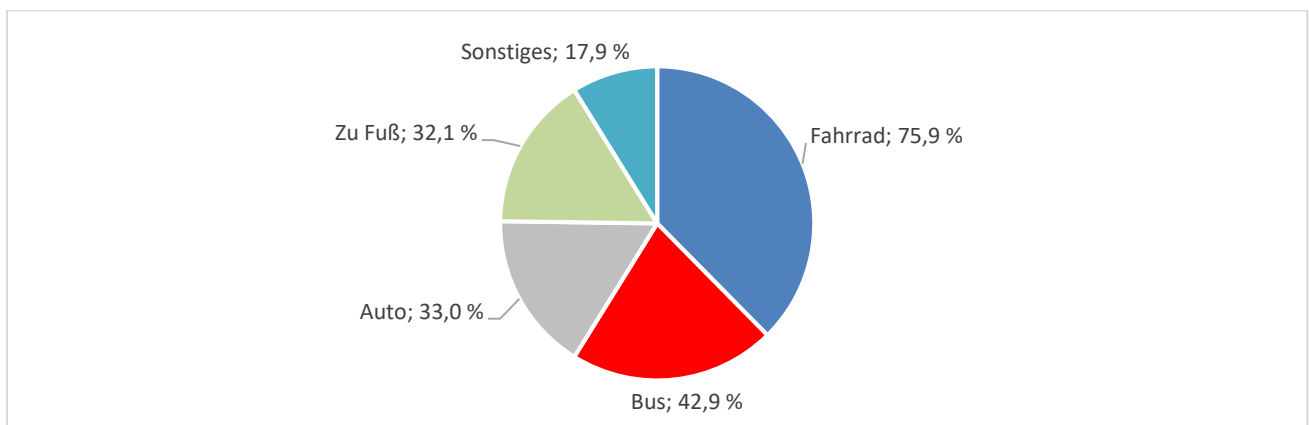
Abbildung 25: Mobilität, Angaben in Prozent n = 111



Mit 48 % gibt fast die Hälfte der Befragten an, ihre Freizeit größtenteils in der Nähe des Wohnortes zu verbringen. Im gesamten Gebiet der Gemeinde Jemgums in der Freizeit unterwegs sind 36 % der befragten Jugendlichen. Lediglich 16 % führen an, ihre Freizeit größtenteils woanders zu verbringen. Es zeigt sich, dass eher ältere Jugendliche ihre Freizeit außerhalb der Gemeinde Jemgum verbringen und diese eher männlich sind.

Nachdem der Radius der Mobilität abgefragt war, wurden die Jugendlichen direkt im Anschluss gefragt, auf welche Art sie mobil sind, wobei auch Mehrfachnennungen möglich waren. Das Fahrrad wurde von 75,9 % der Befragten genannt und scheint somit das wichtigste Fortbewegungsmittel zu sein. Mithilfe des öffentlichen Personennahverkehrs, insbesondere mit Bussen, sind 42,9 % der Jugendlichen unterwegs. Das Auto – hier zumeist als Beifahrer*innen bei den Eltern – wird von 33 % angegeben. Zu Fuß sind 32,1 % unterwegs. Unter den von 17,9 % der befragten Jugendlichen genannten sonstigen Mobilitätsformen wurden Angaben wie Inliner-Fahren, Mofas oder Mopeds, E-Scooter oder auch Treckerfahren zusammengefasst.

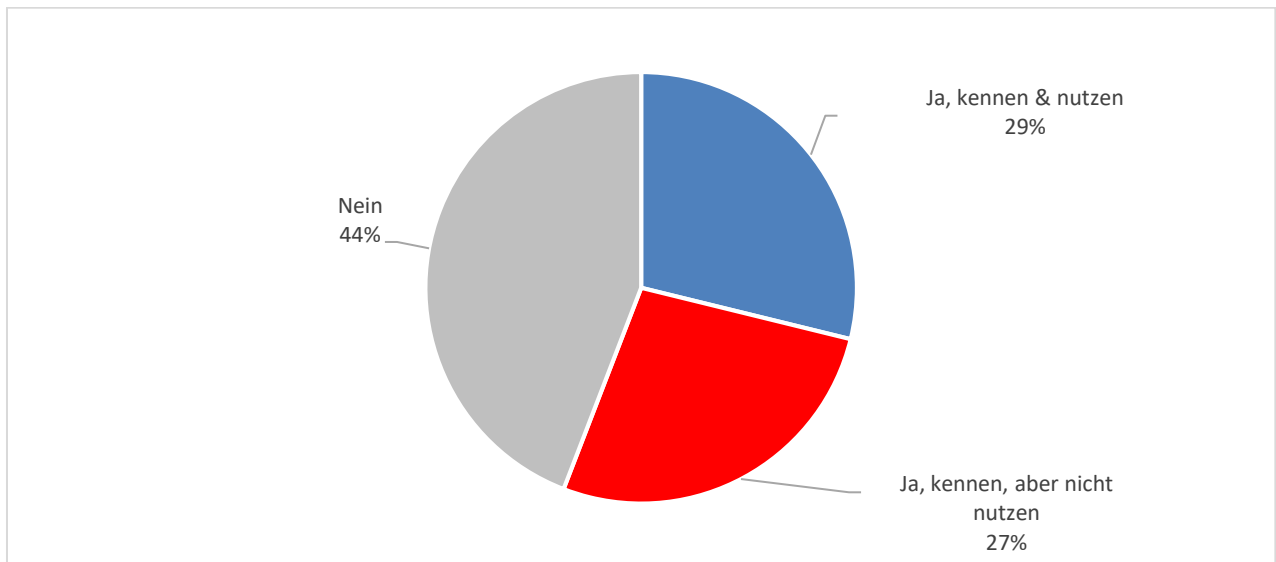
Abbildung 26: Formen der Mobilität, Angaben in Prozent n = 112



5.5 Nutzung von Angeboten für Jugendliche

Die fünfte Frage lautete: „Kennst und nutzt du Angebote für Jugendliche?“

Abbildung 27: Nutzung von Angeboten für Jugendliche, Angaben in Prozent n = 111



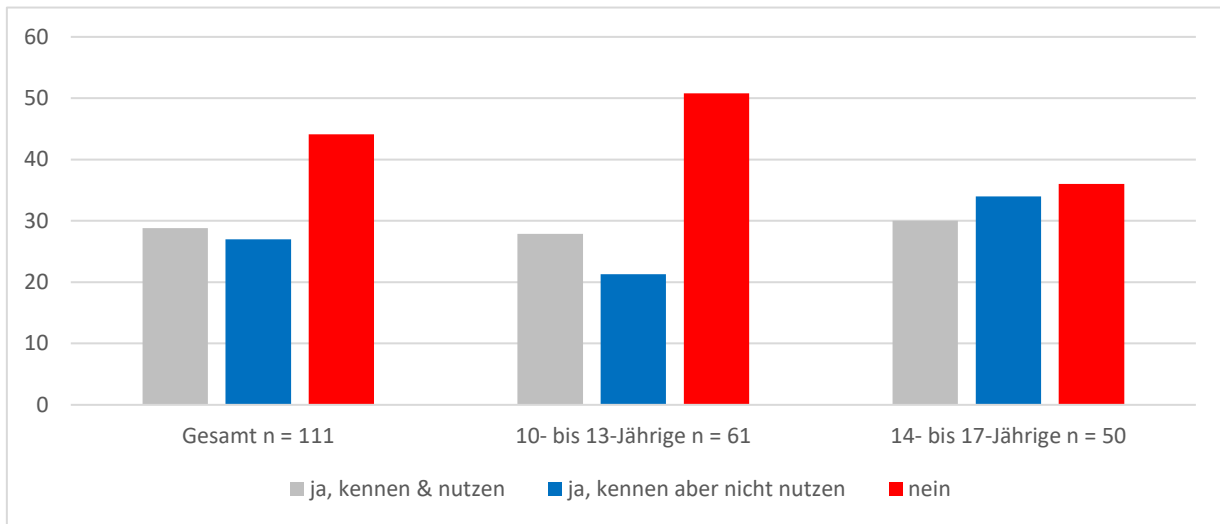
29 % der befragten Jugendlichen gaben an, zumindest ein Freizeitangebot für Jugendliche zu kennen und zu nutzen. Dass sie ein Angebot kennen, aber nicht nutzen, wurde von 27 % der Jugendlichen angeführt. Keine Angebote für Jugendliche kennen 44 % der Befragten.

Die Jugendlichen wurden mit der sechsten Frage nach den besuchten Angeboten bzw. Einrichtungen gefragt und was Gründe für die Nutzung sind bzw. welche Einrichtung sie besucht haben, was ihnen dort wichtig war und warum sie heute nicht mehr hingehen. Wie die Tabelle 2 zeigt, waren es häufig Jugendverbände, die genannt wurden, jedoch keine Jugendfreizeiteinrichtungen im Sinne der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es wurden zwar ein Jugendzentrum in Weener und Bunde genannt, hauptsächlich jedoch das ehemalige Jugendzentrum in Jemgum, welches sich nahe dem Rathaus befand.

Kennen und Nutzen		Kennen nicht nutzen	
Ditzum Kirche	9	Ehemaliges JuZe Jemgum	12
Bingum Gemeindehaus	5	CVJM Jemgum	2
Jemgum Kirche	3	Ditzum Kirche	1
Jugendfeuerwehr	2	Bürgerhaus Ditzum	1
Jugendzentrum Tichelwarf (Weener)	2	JuZe alter Wohnort	1
Midlum Kirche	2		
Jugendzentrum Bunde	1		
CVJM Weener	1		

Tabelle 3: Genannte Angebote für Jugendliche

Abbildung 28: Nutzung von Angeboten für Jugendliche nach Alter, Angaben in Prozent



Im Hinblick auf das Alter der Befragten wird hier auch deutlich, dass die jüngeren Befragten eher angeben, kein Jugendangebot zu kennen, die älteren Jugendlichen aber oft anführen, das geschlossene Jugendzentrum in Jemgum gekannt und besucht zu haben.

Die Jugendlichen konnten zudem Gründe nennen, warum sie die Einrichtungen besuchen bzw. besucht haben und warum sie sie nicht mehr besuchen. Bei den oft kirchennahen Jugendverbänden schätzen die Jugendlichen das Gemeinschaftsgefühl, „dort kann man etwas gemeinsam machen“, und generell, um Kontakte zu knüpfen: „Ich gehe dort aus Langeweile hin. Dort sind andere junge Leute.“ Die Jugendlichen sind hier teils in den Verband als Leiter*innen auch von Freizeiten mit eingebunden.

Am alten Jugendtreff in Jemgum wurde das Unter-sich-Sein geschätzt: „War früher da, um mich mit Freunden und anderen Leuten dort zu treffen, ohne dass die Eltern danebenstehen und einen kontrollieren. Man lernt neue Leute kennen.“ Auch wurden Jugendliche von anderen hierhin mitgenommen: „Weil Freunde mich mitgenommen haben.“

Lediglich zwei Kommentare geben Anhaltspunkte für eine Begründung der Nicht-Nutzung, abgesehen von der Schließung des Jugendtreffs in Jemgum. So sagt eine Jugendliche über den Treff: „Aber das war nicht meins, weil mir dort zu viele Menschen waren.“ Von den befragten Jugendlichen, die angeben, keine Angebote für Jugendliche zu kennen, wurde nur insgesamt ein Kommentar abgegeben: „So was gibt es bei uns nicht.“

5.6 Wünsche zu Angebot und Ausstattung des Jugendraums

Mit der siebten Frage wurde gefragt: „Es soll bald ein Jugendraum im neuen Bürgerhaus in Jemgum aufmachen, wirst du da hingehen?“

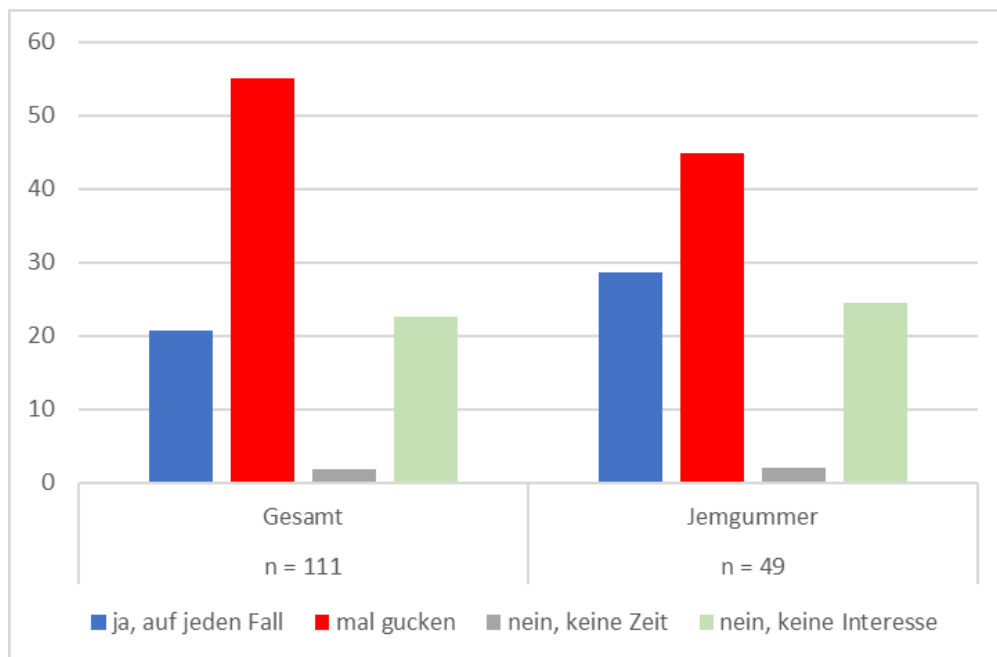


Abbildung 29: Interesse Jugendraum, Angaben in Prozent

Die befragten Jugendlichen scheinen dem neuen Jugendraum im Gemeindehaus Jemgum aufgeschlossen und interessiert gegenüberzustehen. Ja, ich will auf jeden Fall in den Jugendraum gehen, gaben 20,7 % der Befragten an, noch etwas unentschlossen sind 61 bzw. 55,0 %, die erst einmal gucken wollen. Bei den aus Jemgum stammenden Jugendlichen wollen auf jeden Fall 28,6 % hingehen. Nur 1,8 % geben an, keine Zeit für einen Besuch zu haben, und 22,5 % der befragten Jugendlichen haben kein Interesse an einem Besuch im Jugendraum.

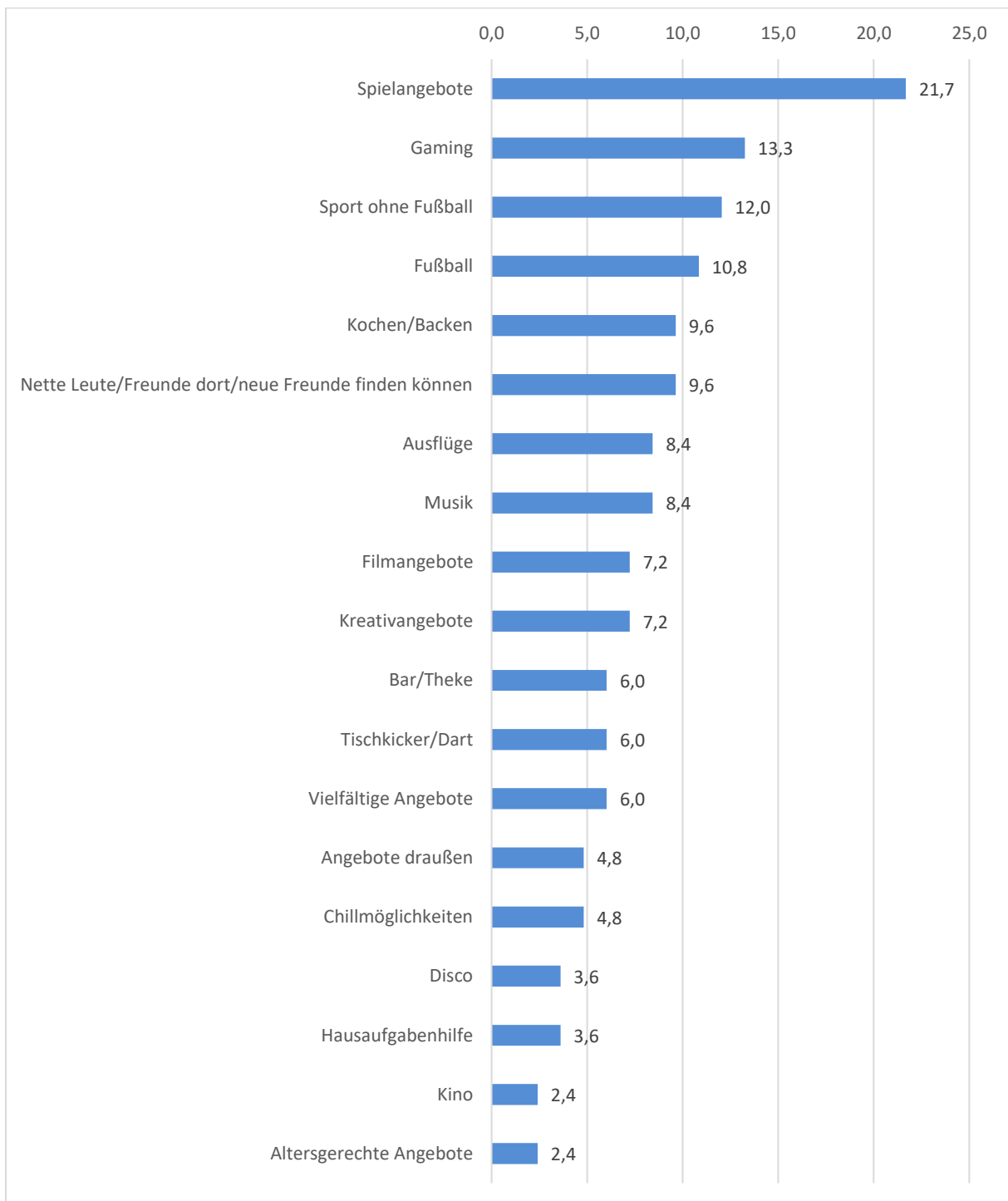


Abbildung 30: Wünsche Angebotsgestaltung Jugendraum Angaben in Prozent n = 83

Die achte Frage lautete: „Was müsste der Jugendraum im Bürgerhaus an Angeboten bieten, damit du es besuchen würdest?“ Die befragten Jugendlichen konnten hier drei offene Angaben machen, die dann von den befragenden Personen notiert wurden.

Spielangebote im neuen Jugendraum wurden sich von 21,7 % der Jugendlichen gewünscht. Videospiele als Angebot wünschen sich 13,3 % der Befragten. Von 12 % werden Sportangebote ohne Fußball favorisiert, während sich 10,8 % der Jugendlichen explizit Fußball als Angebot für den Jugendraum wünschen.

Gestalterische Angebote sind bei den Jugendlichen auch gefragt, so wünschen sich 9,6 % gemeinsames Kochen und Backen im Jugendraum, 8,4 % möchten Musik machen oder hören und 7,2 % schätzen allgemeine kreative Angebote.

9,6 % der Jugendlichen würden es schätzen, im Jugendraum nette Leute und potenzielle neue Freund*innen kennenzulernen, und 8,4 % wünschen sich Ausflüge als Gruppe, die vom Jugendraum organisiert werden. Die Möglichkeit, Filme zu schauen, präferieren 8,4 %, einfach zu entspannen bzw. Chillmöglichkeiten wollen 4,8 % der Jugendlichen und eine Disco hätten gerne 3,6 %.

Eine generelle Vielfältigkeit des Angebotes im neuen Jugendraum ist 6 % der befragten Jugendlichen wichtig, 4,8 % hätten die Angebote gerne draußen und 2,4 % wünschen sich, dass die Angebote möglichst altersgerecht gestaltet werden.

Eher auch in Richtung Ausstattung zielende Wünsche der Jugendlichen für Angebote im Jugendraum sind ein Tischkicker bzw. eine Dartscheibe, die sich 6 % der Befragten wünschen, und eine Bar oder Theke, die ebenfalls von 6 % gewünscht wird.

Schulische Unterstützungsangebote im Jugendraum in Form von Hausaufgabenhilfe wünschen sich 3,6 % der befragten Jugendlichen.

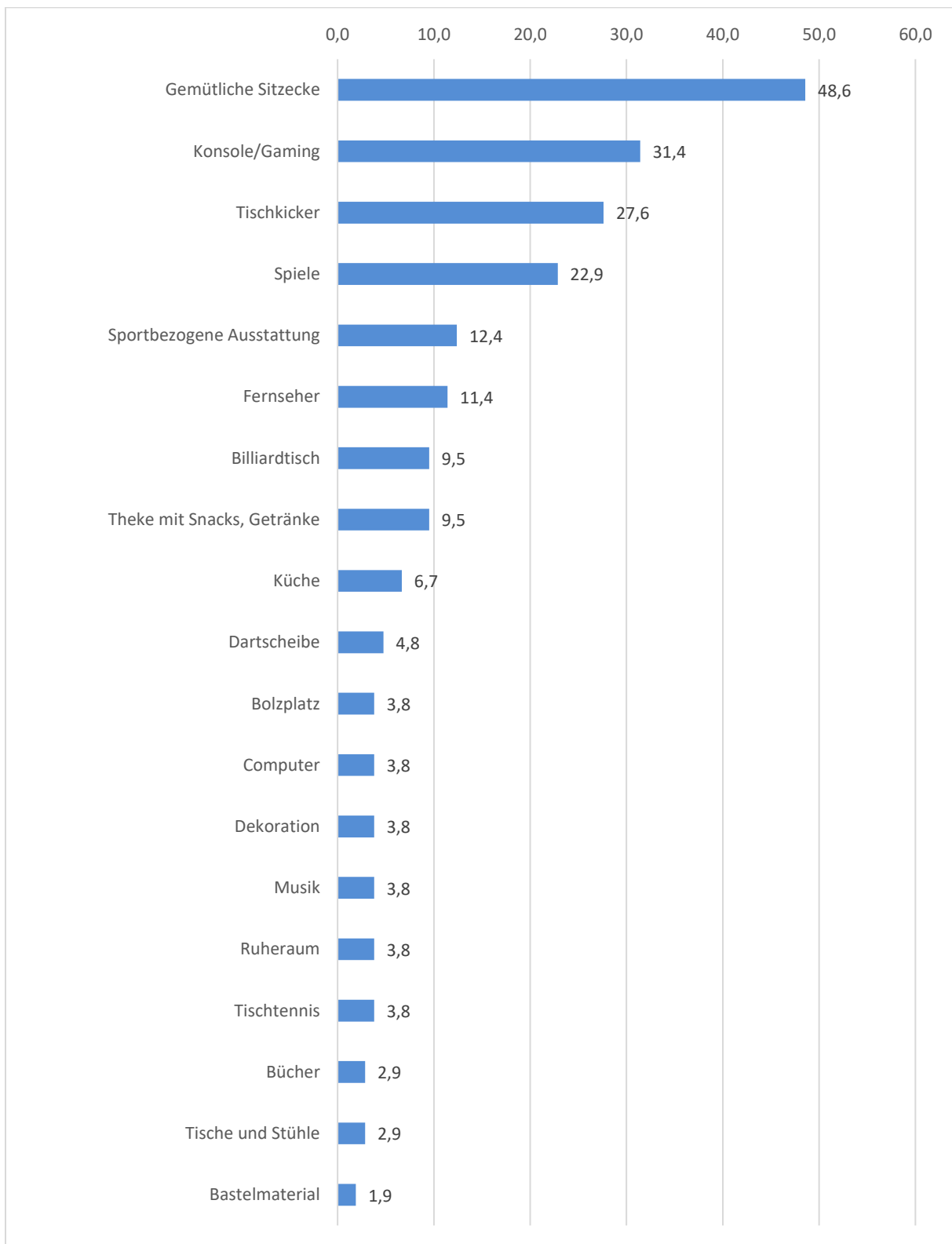


Abbildung 31: Wünsche Ausstattung Jugendraum, Angaben in Prozent n = 105

Die neunte Frage zielte auf die Einrichtung des neuen Jugendraums und lautete: „Welche Ausstattung darf im Jugendraum im Bürgerhaus deiner Meinung nach nicht fehlen?“

48,6 % der befragten Jugendlichen wünschen sich eine gemütliche Sitzecke für den Jugendraum. Möglicherweise von der Sitzecke aus würden 31,4 % der Befragten gerne eine Videospielekonsole zum Zocken im Jugendraum zur Verfügung haben. Den beim Zocken an der Konsole ebenfalls auch zum Einsatz kommenden Fernseher wünschen sich 11,4 % der Jugendlichen.

Die Anschaffung eines Tischkickers für den Jugendraum wünschen sich 27,6 % der Jugendlichen. Andere Spielmöglichkeiten, die eine gute Hand-Auge-Koordination verlangen, werden auch gewünscht, so hätten 9,5 % der Jugendlichen gerne einen Billardtisch, 4,8 % eine Dartscheibe und 3,8 % der befragten Jugendlichen wünschen sich eine Ausstattung zum Tischtennispielen.

Eine generelle sportbezogene Ausstattung im Jugendraum möchten 12,4 % der befragten Jugendlichen, 3,8 % wünschen sich ebenfalls einen Bolzplatz in der Nähe.

Dass es im Jugendraum eine Theke mit Snacks und Getränken gibt, wünschen sich 9,5 % der Jugendlichen, weitere 6,7 % möchten auch eine Küche. Die Dekoration ist 3,8 % der Befragten wichtig und gleichfalls Tische und Stühle werden von 2,9 % genannt.

Auch ruhigere Dinge werden für den Jugendraum gewünscht, so hätten 3,8 % gerne einen Ruheraum und 2,9 % der Jugendlichen würden es schätzen, wenn Bücher im Jugendraum vorhanden wären.

5.7 Wünsche der Jugendlichen für die Gemeinde Jemgum

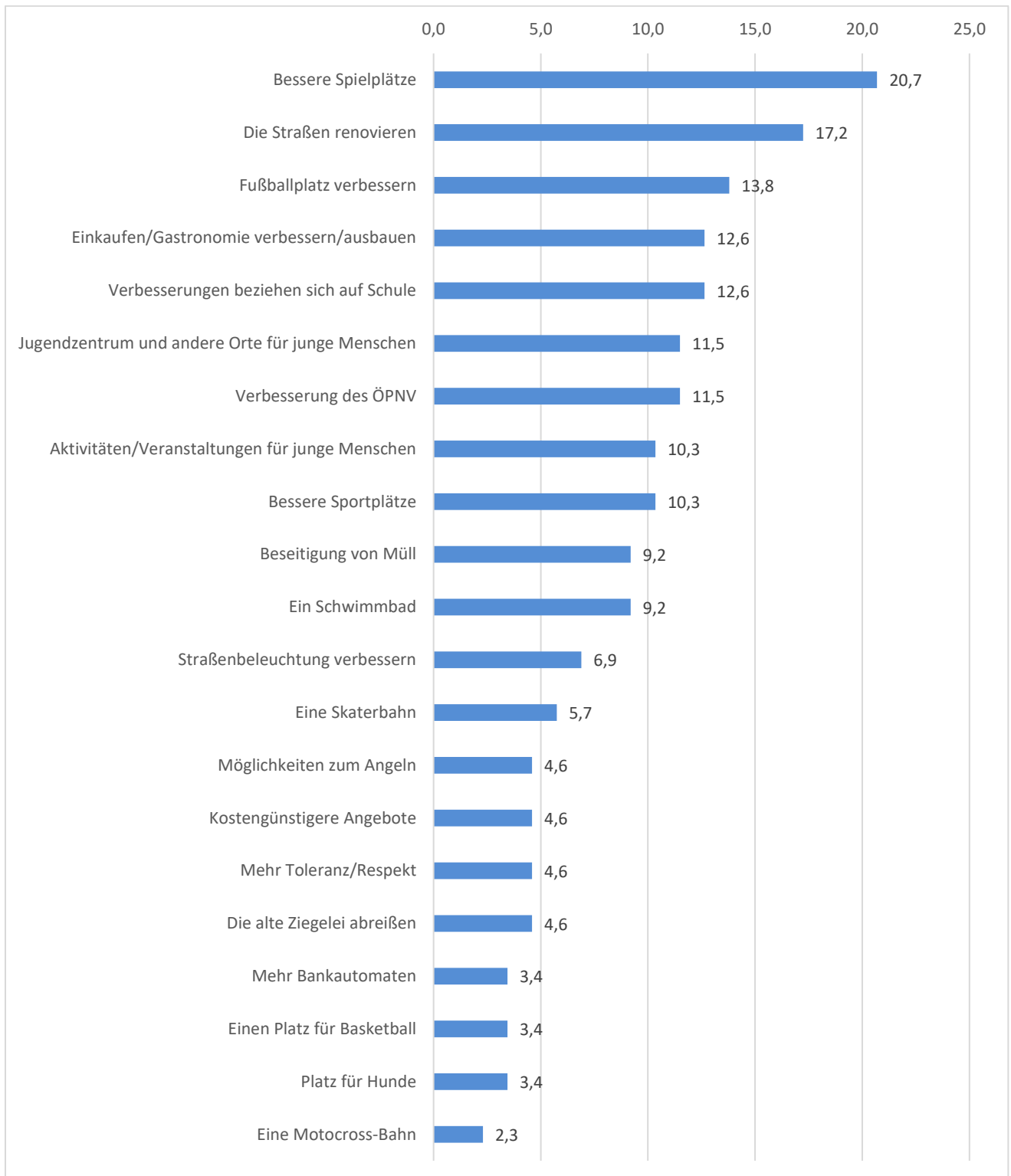


Abbildung 32: Wünsche der Jugendlichen für die Gemeinde Jemgum

Mit der zehnten und letzten Frage wurde den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, Veränderungswünsche an die Gemeinde zu äußern, sie lautete: „Wenn du etwas in deiner Gemeinde verändern könntest – was wäre das?“ Die Jugendlichen konnten hier drei Wünsche frei äußern, die daraufhin notiert und für die Ergebnisdarstellung ihrem Inhalt entsprechend kodiert wurden.

Insgesamt 20,7 % der befragten Jugendlichen wünschen sich bessere Spielplätze, dieser Wunsch wird vor allem von jüngeren Befragten geäußert. Viele weitere Wünsche zielen auf von Jugendlichen für sportliche Zwecke genutzte Orte ab. So wünschen sich 13,8 % der Befragten die Verbesserung der Fußballplätze und 10,3 % die Verbesserung von Sportplätzen generell. 9,2 % der Jugendlichen hätten gerne ein Schwimmbad in Jemgum. Eine Skaterbahn wünschen sich 5,7 % der Befragten und einen Platz zum Basketballspielen würden 3,4 % schätzen.

Viele Wünsche sind auf den Sozialraum Jemgum gerichtet und seinen für die Jugendlichen scheinbar eher schlechten Zustand. So wünschen sich 17,2 % der Befragten, dass die Straßen renoviert werden, weitere 6,9 % beziehen sich auf die Verbesserung der Straßenbeleuchtung und 9,2 % der befragten Jugendlichen wünschen sich eine bessere Müllbeseitigung im öffentlichen Raum. 12,6 % der Jugendlichen würden sich über mehr Einkaufsgelegenheiten und Gastronomie freuen. Die alte Ziegelei abreißen wollen 4,6 % der Jugendlichen. Ein erweitertes Angebot des Öffentlichen Personennahverkehrs würden 11,5 % der Jugendlichen schätzen. Ein Wunsch richtet sich auch auf das soziale Miteinander, so wünschen sich 4,6 % der Befragten mehr Toleranz und Respekt.

Wünsche der Jugendlichen für ihre Altersgruppe und Lebenswelt sind auf die Jemgummer Sekundarschule und die Orte sowie Aktivitäten für Jugendliche gerichtet. So wünschen sich 12,6 % der Befragten verschiedene Verbesserungen an der Carl-Goerdeler-Schule wie etwa einen Unterstand an der Bushaltestelle. 11,5 % der Jugendlichen wünschen sich ein Jugendzentrum und die Schaffung weiterer Orte für junge Menschen in Jemgum, weitere 10,5 % der Befragten möchten mehr Aktivitäten und Veranstaltungen für Jugendliche vor Ort. Für 4,8 % sollen diese Angebote möglichst kostengünstig sein.

6 Ergebnisse der qualitativen Methoden der Jugendbefragung

Die Ergebnisse der qualitativen Methoden der Jugendbefragung werden nun im Folgenden nach inhaltlichen Kategorien strukturiert vorgestellt.

6.1 Soziodemografische Angaben der qualitativen Methoden

Die Ergebnisse der mit Jugendlichen durchgeführten qualitativen Methoden, also der Nadelmethode, Sozialraumbegehungen sowie Gruppendiskussionen, werden im Folgenden zusammen nach inhaltlichen Kategorien dargestellt.

- 62 Jugendliche haben an der Erhebung der Nadelmethode teilgenommen.
- Es wurden acht Sozialraumbegehungen durchgeführt, an denen 51 Jugendliche teilnahmen.
- Sechs Gruppendiskussionen wurden durchgeführt, an denen 42 Jugendliche teilnahmen.

Die Stichproben der drei qualitativen Methoden weisen im Blick auf Geschlecht und Alter eine ähnliche Zusammensetzung wie die Stichprobe des Fragebogens auf, es gibt dementsprechend ein Übergewicht an männlichen Teilnehmern und die Jugendlichen sind meist zwischen zwölf und 15 Jahren alt.

6.2 Die Gemeinde Jemgum und ihre Ortschaften aus Jugendperspektiven

Die Jugendlichen äußerten sich vielfältig zu den verschiedenen Ortschaften der Gemeinde Jemgum und ihres Umlandes. In der Nadelmethode werden Ortschaften im allgemeinen Sinne 95-mal genannt, was vermutlich durch den teils großen Maßstab der verwendeten Karten bedingt ist.

Bingum

Das zu Leer gehörende Bingum wird in der Nadelmethode insgesamt neunmal genannt. Die vier positiven Nennungen beziehen sich auf Wiesenflächen, auf denen Befragte in Bingum gerne spielen, oder sie nennen Bingum als guten Wohnort. Die fünf Markierungen als Freizeitort richten sich auf den Besuch von Freund*innen und Familie dort oder einen in Bingum ansässigen Reitstall.

Bunde

Bunde wird von den befragten Jugendlichen in der Nadelmethode neunmal genannt. Die drei grünen Markierungen als guter Ort begründen sie mit dem dortigen Fußballverein und Zimmermanns Möbelhaus. Gelbe Markierungen als Freizeitort beziehen die Jugendlichen auf das Besuchen von Freund*innen in Bunde: „Ich bin oft dort bei Freunden“ oder sie sind dort oft „mit Freunden dort unterwegs“. Zwei Jugendliche geben auch an, hier im Fußballverein zu spielen. Die einzige rote Markierung als negativer Ort steht im Kontext von Drogengebrauch, so sagt ein männlicher Jugendlicher über Bunde: „Da kiffen zu viele Leute.“

Critzum

Von den zwischen Ditzum und Jemgum gelegenen Ortschaften **wird Critzum mit** acht Malen am häufigsten in der Nadelmethode markiert. Die fünf Markierungen als positiver Ort spiegeln wider, dass die Jugendlichen Critzum als Wohnort schätzen: „Dort wohne ich und arbeite gerne auf unserem Hof.“ Die Dorfgemeinschaft scheint intakt zu sein, denn ein Jugendlicher gibt an: „Ich helfe dort auch gerne den

Nachbarn.“ Dreimal wird Citzum als Freizeitort genannt, vor allem wegen dort ansässiger Freund*innen. So gibt eine Jugendliche an: „Da wohnen Freunde“, ein weiterer Jugendlicher sagt: „Ich chille dort mit Freunden am Deich.“

Ditzum

Ditzum wird von den befragten Jugendlichen in der Nadelmethode achtmal als Ort markiert, davon fünfmal als ein positiver Ort. Den Jugendlichen gefällt an Ditzum, dass es gut sei „um was mit Freunden zu unternehmen“- So wird der Ort als Ausflugsziel beschrieben, zu dem sie mit dem Fahrrad fahren. Der dortige Jugendtreff im Gemeindehaus wird ebenfalls positiv erwähnt. Eine Jugendliche sagt zu Ditzum, „wohne dort und fühle mich wohl, aber es gibt wenig für Kinder“. Die drei Nennungen als Freizeitort beziehen sich auf den Besuch von Elternteilen, die in Ditzum leben. „Das ist der Wohnort von meinem Papa, hier verbringe ich Zeit mit ihm. Ich habe ein sehr gutes Verhältnis mit ihm.“

Ditzumer Verlaat

Die zu Bunde gehörende Ortschaft Ditzumer Verlaat wird von den Jugendlichen in der Nadelmethode insgesamt zehnmal genannt. Die sechs positiven Nennungen kommentieren die Jugendlichen oft mit der Ruhe des eher abgelegenen Ortes: „Da wohne ich, es ist sehr ruhig. Ich bin mit zwei Jahren hergezogen“, „es ist gemütlich, da bin ich gerne“. Es gibt im Ort eine „ruhige Umgebung und schöne Landschaft“, „da kann man gut mit dem Hund am Deich laufen“. Als Freizeitort wird Ditzumer Verlaat dreimal genannt, die Jugendlichen besuchen hier Familie und Freund*innen: „Ich verbringe viel Zeit mit der Familie und Freunden dort“, sowie das Gemeindehaus, „da ist Jugendgruppe jeden Dienstagabend“. Eine Nennung als negativer Ort bezieht sich auf den Campingplatz: „Dort wird zu viel randalliert.“

Hatzum

Hatzum wird in der Nadelmethode dreimal genannt – einmal als Freizeitort, denn „eine Freundin von mir wohnt dort“. Zwei Nennungen als negativer Ort beziehen sich einmal auf die Größe des Ortes – „sehr klein, halt weil Hatzum Hatzum ist“ – und darauf, dass „Autos [...] die Durchfahrtsstraße blockieren“.

Jemgum

Als Ortschaft wird Jemgum in der Nadelmethode von den Jugendlichen 13-mal genannt, davon sechsmal als positiver Ort, zweimal als negativer Ort und fünfmal als Freizeitort. Die positiven Nennungen heben Jemgum als Wohnort hervor: „Jemgum ist generell schön, ich bin dort gerne mit Freunden.“ Ein Jugendlicher merkt positiv an, „dafür, dass es ein Dorf ist, gibt es relativ viel“. Als Freizeitort markierten die Jugendlichen Jemgum ausschließlich mit der Begründung, hier viel Zeit mit Freund*innen zu verbringen: „Ich bin hier nach der Schule mit Freunden unterwegs.“ Eine von außerhalb kommende Jugendliche kritisiert, Jemgum sei „zu weit weg“; einem Jugendlichen scheint zu wenig los zu sein, er merkt an, „wenn man in Jemgum ist, gibt`s da nichts zu machen“. In den Gruppendiskussionen wird Jemgum auch zwiegespalten thematisiert. Einerseits sagt ein Jugendlicher: „Dafür, dass Jemgum klein ist, hat es alles, was man eigentlich braucht.“ Eine Jugendliche entgegnet jedoch: „In Jemgum gibt es gar nichts, in Jemgum ist Totenstille.“ Für ein paar Jugendliche sind die Einkaufsmöglichkeiten nicht

ausreichend, so sagt eine Jugendliche: „Jemgum muss genauso sein wie Leer. Da muss auch ein Müller, Rossmann und ein Schwimmbad sein.“

Leer

Die Kreisstadt Leer ist in der Nadelmethode mit 19 Nennungen die meistgenannte Ortschaft. Die Jugendlichen schätzen es, hier zu shoppen sowie in der Fußgängerzone und im Hafen zu bummeln; das Kino und der Ems-Park gefallen ihnen ebenfalls. Die acht positiven Markierungen sind vor allem mit den dortigen Einkaufsmöglichkeiten begründet, aber ebenso mit dem Besuch von Freund*innen, „dort wohnen sehr gute Freunde von mir“, oder der Stadt als Treffpunkt mit Freund*innen. Die ebenfalls acht Nennungen als Freizeitort beziehen sich auch auf die Möglichkeiten zum Shoppen: „Ich bin sehr oft mit Freunden dort bei Mc Donalds essen oder im Ems-Park“, auch mit den Eltern sind Jugendliche dort unterwegs: „Mit Eltern dort im Restaurant essen oder shoppen.“ Dies scheint aber auch nicht jedem zu gefallen, so gibt ein Jugendlicher an: „Ich mag das Einkaufen mit den Eltern dort nicht.“ Die anderen beiden der insgesamt drei negativen Nennungen beziehen sich auf den Bahnhof: „Ich finde den Bahnhof nicht so schön“, und ein Jugendlicher gibt an, es seien „überall nur Junkies“. In den Gruppendiskussionen wird Leer auch dargestellt als der Ort, wo die Aktion ist: „Ja, wenn wir was machen, dann fahren wir meistens nach Leer und machen da was bei Kollegen.“ Bei einem Ausflug in die Hafenstadt muss man aber auch den Hin- und Rückweg mit einkalkulieren, so wird im Kontext der Fahrt nach Leer ebenso oft der Busverkehr angesprochen, wie hier eine Jugendliche ausführt

„Ich bin auch der Meinung, dass das Fahrsystem nicht so wirklich gut ausgestattet ist. Ich wohne ja jetzt auch in Ditzum und wenn ich jetzt zum Beispiel mit meinen Freundinnen einen Film in Leer gucken möchte, der dann um 18:00 Uhr ist und zwei Stunden dauert, ist es dann manchmal so, dass dann um 20:15 kein Bus mehr fährt und man dann nicht mehr nach Hause kommt. Deswegen ist das echt ganz schön blöd.“

Midlum

Midlum wird von den befragten Jugendlichen insgesamt viermal genannt. Positiv finden die Jugendlichen in zwei Nennungen, dass hier Freund*innen wohnen. Als Freizeitort wird Midlum genannt, da eine Jugendliche angibt, dass ein Elternteil dort wohnt. Eine negative Nennung bezieht sich darauf, dass „der Ort langweilig ist und die Tankstelle nur selten aufhat“.

Neermoor

Das am anderen Ufer der Ems gelegene Neermoor wird insgesamt dreimal von den Jugendlichen genannt, einmal als positiver Ort und zweimal als Freizeitort. Die Nennungen beziehen sich alle auf den dortigen Badensee, die Jugendlichen finden, dieser sei „gut zum Schwimmen“. Hier wird auch zusammen mit den Eltern hingefahren: „Ich gehe dort dienstags mit der Familie schwimmen.“

Weener

In der Nadelmethode wird Weener insgesamt neunmal von den Jugendlichen genannt. Die fünf Markierungen als positiver Ort kommentieren die Jugendlichen mit Besuchen bei der Verwandtschaft, „mein Opa wohnt dort“, zudem sei „Schwimmen in der Halle nett“. Ein Jugendlicher konstatiert: Es ist „einfach größer da und man kann da mehr mit Freunden machen“. Die drei Nennungen als Freizeitort

kommentieren Jugendliche mit gemeinsamem Fahrradfahren mit Freund*innen und dem häufigen Besuch von Verwandten. Wenner wurde zweimal als negativer Ort markiert, einmal da eine Jugendliche feststellt, „aber der Ort ist nicht so schön“, und ein Jugendlicher gibt an, „da kiffen zu viele Leute“.

6.3 Öffentliche Orte

Badesee Soltborg

Der Badesee Soltborg ist bei den Jugendlichen den Kommentaren nach vor allem im Sommer beliebt. Er wird in der Nadelmethode insgesamt siebenmal genannt. Die beiden positiven Nennungen schätzen den See als Ort der Abkühlung in der warmen Jahreszeit: „Mir gefällt es dort. Ich gehe dort im Sommer mit Freunden und Familie hin.“ Ähnliches kommentieren die Jugendlichen zu den fünf Nennungen als Freizeitort, ein Jugendlicher hat hier zudem seinen Angelplatz: „Dort angle ich. Könnte sauberer sein reicht aber aus.“ In einer Gruppendiskussion wird auch über den Badesee gesprochen, einerseits wird kritisiert, es sei manchmal dort zu voll, andererseits wird sich eine Plattform im See gewünscht: „Oder wenn man in Soltborg was machen könnte, dann in die Mitte eine Plattform, wo man dann hinschwimmen kann. Mit einem Brett oder einem Bock, wo man runterspringen kann.“

Ditzumer Hafen

Der Ditzumer Hafen wird in der Nadelmethode 16-mal genannt, davon achtmal als positiver Ort und achtmal als Freizeitort. Die Jugendlichen halten sich hier gerne auf und nutzen den Hafen als Treffpunkt mit Freund*innen: „Gut um sich dort mit Freunden zu treffen“, „wir sitzen da meist auf der Rentnerbank und erzählen uns was“. Man habe dort „viele Möglichkeiten“ und der Hafen sei „gut zum Chillen“. Auch gefällt der Hafen wegen seiner Sehenswürdigkeiten, und das dortige Fischhaus sei gut.

Alte Ziegelei Jemgum

Die in Jemgum gelegene Alte Ziegelei wird sechsmal von den Jugendlichen genannt und dies nur als negativer Ort. Es sei „dreckig da, man darf dort nicht hin, das ist schade, weil man kann aus dem Platz viel machen“. Eine Jugendliche wird recht deutlich: „In meinen Augen ist das für Jemgum ein Schandfleck. Hier verziehen sich Leute, um Drogen zu konsumieren.“ Die Jugendlichen sind sich einig: „Die



Abbildung 33: "Treff" alte Ziegelei

stört, man könnte sie besser abreißen und dort etwas Neues hinbauen“, z. B. ein Jugendzentrum. Ebenso in den Gruppendiskussionen wird die alte Ziegelei mehrfach angesprochen, auch hier wird überwiegend ein Abriss erwogen, „die könnte man ja auch abreißen, weil die steht bestimmt schon seit 15 Jahren leer“. Die Vorschläge, was mit dem Areal geschehen soll, sind vielfäl-

tig, so wird ein See vorgeschlagen, ein Einkaufszentrum, ein Supermarkt, ein Hotel für mehr Tourist*innen sowie die Nutzung der Ziegelei, wie sie jetzt ist, als Paintball-Arena. Bei den Sozialraumbegehungen, welche die Ziegelei auch als Station haben, wird Ähnliches von den Jugendlichen vorgeschlagen.

Eine Begehung mit älteren Jugendlichen spricht sich jedoch ausdrücklich gegen einen Abriss aus und führt das Forschungsteam sicheren Schrittes durch das Gebäude. Die Jugendlichen haben sich hier eine Art Treff eingerichtet, wie die obere Abbildung 32 zeigt.

Friedhof Jemgum

Der Jemgumer Friedhof wird viermal von den Jugendlichen markiert, davon einmal als positiver sowie dreimal als negativer Ort. Geschätzt wird, dass es „dort schön ist mit den ganzen Bäumen und der Ruhe“. Die negativen Markierungen stehen im Kontext des Verlusts von Familienmitgliedern: „Ich mag es da nicht, weil man da Verstorbene besucht.“

Jemgumer Hafen

Der Jemgumer Hafen ist in der Nadelmethode mit 29 Nennungen der meistgenannte Ort überhaupt. 15-mal wird er positiv markiert, fünfmal als negativer Ort und neunmal als Freizeitort genannt. Die Jugendlichen heben am Hafen verschiedene Dinge positiv hervor. Viele der Befragten nutzten den Hafen als Treffpunkt „das ist so der Treffpunkt mit Freunden zum Reden“, dort kann man „abhängen und Musik hören“. Auch schätzen sie es, nah an der Ems zu sein: „Da bin ich gerne und schaue auf die Ems“, „mit den Jungs an der Ems sitzen und die Aussicht genießen“. Das dort ansässige Restaurant Luv Up kommt bei den Jugendlichen ebenso gut an, wo sie im Sommer Eis essen. Der Hafen wird gleichfalls genutzt als Ort zum Fahrradfahren; Segeln und auch der dortige Fußballplatz werden erwähnt. Bei den älteren Jugendlichen ist der Hafen ein Ort, um „am Wochenende zu saufen“ oder einfach „dasitzen und trinken, chillen und spielen“. Dies wird von anderen Jugendlichen wiederum kritisiert, „da gibt’s auch viele Besoffene“, „finde es dort nicht schön, weil dort komische Leute sind“. Andere Jugendliche kritisieren die Sauberkeit, „nicht so mein Fall, viel Müll und Touris“. Auch der Effekt der kürzlichen Umgestaltung scheint zu schwinden: „Unsauber. Zwar schön gemacht, aber die Leute verunstalten das.“ Bei einer Sozialraumbegehung präsentiert allerdings ein jüngerer Jugendlicher noch stolz das Innere der Hütte auf dem Spielplatz, was er als Grundschüler mitgestaltet hat. In den Gruppendiskussionen ist der Hafen eher kein Thema, jedoch antwortet eine Jugendliche auf die Frage, was in Jemgum super ist, Folgendes:

„Der Hafen! Da muss man irgendwie nicht wirklich was verändern. Es ist etwas, was früher gebaut wurde und immer noch super ist. Also da gehe ich auch gerne und sehr oft hin. Es macht auch Spaß, da am Hafen zu sitzen und einfach allein zu sein und zu entspannen. Deshalb finde ich den Hafen einfach super, der soll so bleiben, wie er ist.“

Hofstraße Jemgum

Die durch Jemgum führende Hofstraße wird viermal in der Nadelmethode genannt, sie wird zweimal positiv als Wohnort und einmal als Freizeitort angeführt, da ein Jugendlicher zuhause gerne Basketball spielt. Eine Jugendliche kritisiert zudem, dass in Höhe Jemgum Kloster hier immer wieder Giftköder ausgelegt werden.

Jemgumer Kircher

Die Jemgumer Kirche wird von drei Jugendlichen als „angenehmer“ Ort beschrieben, zwei von ihnen bezeichnen sich als gläubig und gehen gerne hin. Eine Befragte markiert den Ort negativ und gibt an, „ich gehe da nicht gerne hin, aber ich muss“.

Lange Straße Jemgum

Die lange Straße in Jemgum wird von den befragten Jugendlichen mit vier negativen Nennungen eher kritisch gesehen. Eine rote Nadel wird kommentiert mit Raser*innen, die trotz Spielstraße zu schnell fahren. Eine Jugendliche kritisiert die Sauberkeit und den Zustand der Straße: „Da ist es oft dreckig, eckelig und hobbelig, mit Inlinern zu fahren.“

Markt Jemgum

Jemgums Markt wird in der Nadelmethode viermal genannt. Ein Jugendlicher schätzt den Ort „zum Chillen“, ein anderer reüssiert, dort mit dem Vater auf dem Weihnachtsmarkt Honig zu verkaufen. Zusätzlich zu einer gelben Markierung in der Nadelmethode nennen die Jugendlichen den Ort auch bei Sozialraumbegehungen als Treffpunkt, kritisieren aber ebenso den Zustand des öffentlichen Toilettenhäuschens auf dem Markt. Eine Jugendliche sieht den Platz auch als Ort von Drogengebrauch, „da wird gekiff und geraucht“.

Menno-Peter-Straße Jemgum

Die Menno-Peter-Straße in Jemgum wird dreimal als positiver Ort genannt, an dem drei Befragte wohnen, sie fühlen sich dort wohl oder spielen gerne im Garten.

Leeraner Hafen

Der Hafen in Leer wird in der Nadelmethode dreimal von den Jugendlichen stets als Freizeitort genannt. Der Hafen ist ein „Treffpunkt mit Freunden“ und „gut zum Chillen“. Ein Jugendlicher kommentiert: „Ich verbringe dort Zeit mit Freunden, wir sitzen immer auf den Treppenstufen.“

Ems

Die Ems als Naturort wird in der Nadelmethode dreimal genannt, durchweg als positiver Ort. Die Jugendlichen geben an, es sei dort „sehr entspannend“, und sie nutzen den Fluss als Rückzugsort. Ein Jugendlicher erzählt stolz, es wäre ein guter Punkt zum Angeln, „da habe ich meinen größten Aal gefangen“.

Deich bei Jemgum

Der Deich bei Jemgum wird insgesamt sechsmal genannt. Die Jugendlichen nutzten ihn als Treffpunkt, aber auch zum bewussten Abschalten: „Da kann ich meine Ruhe genießen.“ Ein jüngerer Jugendlicher erzählt: „Ich baue da im Sommer mit Freunden im Wald am Deich ein Haus und fahre Inliner.“ Zwei negative Nennungen beziehen sich einmal auf die Zäune am Deich, welche im Winter beim Rodeln stören, andererseits auf das Verhalten anderer Jugendlicher: „Da werfen Jugendliche Böller auf Schafe. Die Schafe erschrecken sich dann und fallen um.“



Abbildung 34: Dukelweg/Tief

Dukelweg/Tief Jemgum

Der Dukelweg und das daran verlaufende Jemgumer Tief werden zehnmal von Jugendlichen in der Nadelmethode genannt. Die Befragten schätzen die Natur: „Da angle ich gerne, die Natur gefällt mir dort.“ Der Dukelweg sei „gut zum Angeln und Fahrradfahren“. Neben den drei positiven Nennungen und sechs Nennungen als Freizeitort in der Nadelmethode gibt es eine negative Nennung, die damit begründet wird, „es ist dreckig dort“. In einer Gruppendiskussion wird von einem Jugendlichen auch gewünscht, die Ufer öfter zu mähen.

Mühlenpark Jemgum

Der Mühlenpark in Jemgum wird in der Nadelmethode dreimal genannt, die Nennungen sind entweder positiv oder rahmen den Ort als Freizeitort. Die Jugendlichen finden, es ist ein „schöner Ort zum Entspannen“. Eine Befragte nutzt den Park sportlich, „da turne ich“. Der Park ist in den Sozialraumbegehungen mehrfach Station. Die teilnehmenden

Jugendlichen präsentieren hier stolz die Hochbeete, die von der Carl-Goerdeler-Schule als eine Art Schulgarten gepflegt werden.

Spielplatz Jemgumer Hafen

Der Spielplatz am Jemgumer Hafen wird viermal von den Jugendlichen genannt, die beiden positiven Nennungen werden leider nicht weiter begründet. Als Freizeitort wird der Spielplatz von einem älteren Jugendlichen genutzt, um hier „Zeit mit der Nichte“ zu verbringen. Zudem wird kritisiert, es gäbe auf dem Spielplatz „viel Geschrei und viele Betrunkene“.

Spielplatz Kastanienstraße Jemgum

Der Spielplatz Kastanienstraße in Jemgum wird einerseits zum Fußballspielen auf der nahen Wiese, andererseits als Treffpunkt der Jugendlichen genutzt. Von den insgesamt fünf Nennungen in der Nadelmethode fällt eine negativ aus, was damit begründet wird, dass Scherben im Sandkasten sind.

Spielplatz Torumerstraße Jemgum

Der Spielplatz an der Torumerstraße in Jemgum wird dreimal von den befragten Jugendlichen in der Nadelmethode genannt, er wird zweimal als Treffpunkt mit Freund*innen angegeben. Ein Jugendlicher kritisiert zudem, der Spielplatz sei „komplett kaputt und dreckig“.

Toter Weg Jemgum

Der Tote Weg in Jemgum spielt für die Jugendlichen eine ähnliche Rolle wie der Dukelweg. Von insgesamt sieben Nennungen in der Nadelmethode heben zwei den Ort als Angel-Sport hervor: „Ich geh da angeln, das macht echt Spaß.“ Bei den drei Nennungen als Freizeitort geben die Jugendlichen auch an, hier gerne Roller oder Skateboard zu fahren. Kritisiert wird in zwei negativen Nennungen, dass dort viele Scherben liegen und dass ein Angelpunkt, welcher durch einen Jugendlichen seit drei Jahren besetzt wurde, im Zuge der Arbeiten durch das Neubaugebiet einfach zugeschüttet wurde, obwohl sich dort lebende Fische befanden.

6.4 Kommerzielle Orte

Edeka Ditzum

Das Edeka-Geschäft in Ditzum wird von den Jugendlichen in der Nadelmethode dreimal genannt, die Jugendlichen schätzen es zum „Chillen und Einkaufen“ oder nutzen den Laden als Treffpunkt.

Edeka Jemgum

Die Edeka-Filiale in Jemgum wird insgesamt 13-mal in der Nadelmethode angeführt, davon achtmal als positiver Ort und fünfmal als Freizeitort. Der Laden wird als „gut zum Abhängen und Einkaufen“ wahrgenommen. Jugendliche geben an, sich dort zunächst etwas zu kaufen, bevor sie etwa zum Soccer weiterziehen. Auch der Einkauf in der Freizeit mit den Eltern wird genannt, genauso wie die Pizzeria nebenan, welche Anklang bei den Jugendlichen findet.

Jemgumer Bank

Die alte Bankfiliale in Jemgum, deren Schließung scheinbar kurz vor der Erhebung lag, wird in mehreren Gruppendiskussionen vermisst bzw. wünschen sich die Jugendlichen, dass es wieder eine Bank in Jemgum gibt.

6.5 Freizeitangebote für Jugendliche

SV Ems Jemgum

Bei den Nennungen zum SV Ems Jemgum steht selbstredend König Fußball im Zentrum. Die Jugendlichen nennen den Verein 19-mal als Ort in der Nadelmethode, davon achtmal als positiven Ort und zehnmal als Freizeitort, sie geben an: „Fußballspielen mit Freunden dort im Verein macht mir Spaß.“ Die meisten Jugendlichen scheinen einen Platz in einer Mannschaft zu haben, einzelne Befragte hoffen hier noch auf einen Platz: „Ich habe jetzt wieder Training und möchte in die Mannschaft.“ Es scheint auch eine Mannschaft für Mädchen zu geben, so sagt eine weibliche Befragte: „Dort spiele ich in der Mädchenmannschaft.“ Die einzige negative Nennung kommt von einem Jugendlichen, der knapp äußert: „Ich mag keinen Fußball.“

MTV Ditzum

Der Fußballverein MTV Ditzum wird von den Jugendlichen in der Nadelmethode zweimal als Freizeitort genannt, da sie dort im Verein spielen. In den Gruppendiskussionen wird mehrfach angesprochen, dass es im Verein nicht für alle Altersklassen eine Mannschaft gibt. Ein Team scheint sich erst unlängst aufgelöst zu haben. Ein Jugendlicher beschreibt die Situation so:

„Also in Ditzum wurden die Mannschaften ja aufgelöst, aber es gibt auch noch eine kleinere Mannschaft. Ich glaub, da spielen so Fünf- bis Sechsjährige. Die müsste glaube ich nicht aufgelöst werden, weil das sind 20 Spielerinnen und Spieler. Aber ich finde das gut, dass sie das auch trennen. Die Größeren gehen jetzt nach Jemgum und die Kleinen, die sind so genug, die können auch noch in Ditzum bleiben. Aber wie er auch schon meinte, es wäre besser, wenn man sich abwechselt mit dem Training.“

Jugendfeuerwehr

Die Jugendfeuerwehren in Ditzum und Jemgum sind in fast allen Gruppendiskussionen ein Thema. Die Jugendlichen geben die dortigen Abläufe teils sehr detailliert wieder:

„Also jetzt, wo Winter ist, machen wir nicht mehr so viel draußen. Wir gehen meistens in die Halle und machen Ausdauertraining und wir spielen Spiele miteinander, wie Völkerball und so. Im Sommer bereiten wir uns vor auf Wettkämpfe, da machen wir so Schnelligkeitsübungen. Wenn wir dann nicht wissen, was wir machen sollen, oder keine Wettkämpfe anstehen, dann lernen wir für die bevorstehenden Prüfungen, wie Jungflamme 1 und Jugendflamme 2, die dich auf das spätere Feuerwehrleben vorbereiten.“

Zwischen den Jugendfeuerwehren scheint es auch Kooperationen zu geben, was gemeinsame Übungen angeht. So sagt ein Jugendlicher, dass die Jemgumer teils nach Ditzum zur Übung fahren: „Ja, die kommen manchmal zu uns, weil wir einen Hafen haben mit einem Graben, wo Wasser ist.“

Eine Jugendliche denkt hier auch über einen Ausbau der Zusammenarbeit außer bei Wettkämpfen nach: „Was man auch verbessern könnte: Critzum hat zwar keine Jugendfeuerwehr, was sich wahrscheinlich auch nicht so lohnen würde, aber dass man die Zusammenarbeit mit Jemgum und Ditzum mehr fördern würde. Klar bei Wettkämpfen ist es was anderes, weil man ist natürlich ein bisschen befeindet.“

Verbandsjugend

In mehreren Ortschaften der Gemeinde Jemgum scheint es zudem eine recht aktive Verbandsjugend zu geben. Vor allem der Jugendtreff in Ditzum wird in den Gruppendiskussionen genannt, der einmal in der Woche freitags stattfindet. Ein Jugendlicher beschreibt den Treff so: „Also ich bin einmal in der Woche in Ditzum beim Jugendtreff. Das ist ganz cool. Da trifft man sich abends mit anderen Jugendlichen. Man backt und kocht oder spielt Tischkicker zusammen.“ Eine Jugendliche findet ihn besonders gut: „Der ist gut, besser als der in Jemgum.“ Eine andere hebt vor allem die Filmeabende hervor, „aber das ist schon geil da. Dann gucken die da Filme und machen auch schon mal Filmemarathons und so weiter. Da können ja immer Leute dazu kommen.“ Manche Jugendliche fahren sogar nach der Jungschar in Jemgum zum Treff nach Ditzum, wie eine Jugendliche erzählt: „Ja, also ich bin freitags in Jemgum und dann fahr ich nach Ditzum.“ Der Treff in Ditzum scheint eher die Älteren anzuziehen, wohingegen die Jungschar in Jemgum als eher an Jüngere gerichtet beschrieben wird. „Also die Jungschar ist ja eigentlich eher so ein Kindertreff, der jetzt mittlerweile für 12- bis 16-Jährige ist, aber vorher war der halt für 6- bis 14-Jährige glaube ich.“ Einmal erwähnt, aber ohne genaue Beschreibung,

wird auch ein Jugendangebot in Midlum. Mit Blick auf den neuen Jugendraum geben zwei der Befragten mit Leitungsfunktionen in der Jungschar zu bedenken, dass die Öffnungszeiten abgesprochen sein sollten.

Alter Jugendtreff Jemgum

In einigen Gruppendiskussionen wird sich von den Jugendlichen der alte Jugendtreff am Jemgumer Rathaus zurückgewünscht, er solle wieder aufmachen. Eine befragte Jugendliche erinnert sich noch an die Besuche dort: „Ja, beim Jugendzentrum, da war ich damals auch mit meiner älteren Schwester. Da haben wir dann damals auch so Schlüsselanhänger gemacht. Da waren ein Schlagzeug, Billardtische und Dartscheiben. Alles, was man braucht für ein Jugendzentrum. Das war eigentlich am besten noch.“

6.6 Sportplätze & -vereine

Sportplatz Bingum

Der Bingumer Sportplatz wird von den Jugendlichen fünfmal genannt. Drei der Befragten scheinen hier im Fußballverein organisiert zu sein, sie geben an, „ich spiele dort im Verein“ und der Platz sei „gut zum Fußballspielen“. Zweimal wird der Platz positiv markiert, da er in der Nähe der Wohnorte von Jugendlichen liegt.

Sportplatz Ditzum

Der Sportplatz in Ditzum wurde in der Nadelmethode dreimal markiert, davon zweimal negativ. Eine Jugendliche kritisiert, sie müsste hier lange warten, wenn der Bruder ein Spiel hat. Ein anderer Jugendlicher moniert, „da müssten Bälle zur Verfügung gestellt werden“. Einmal wird der Sportplatz als positiver Ort genannt, er sei „gut zum Chillen“.

Soccer Jemgum

Der Soccer in Jemgum ist für die befragten Jugendlichen neben dem Hafen der wie sie sagen „Basic-Ort“. 21-mal wird er von den Jugendlichen in der Nadelmethode genannt, davon neunmal positiv, zehnmal als Freizeitort sowie zweimal als negativer Ort markiert. Ein Jugendlicher kommentiert: „Da ist immer was los und ich fühle mich da wohl, man kann viel machen und viele Freunde sind dort.“ Diesen Status hat der Ort vermutlich, weil die Jugendlichen dort gerne und oft Fußballspielen, viele verbinden dies direkt mit „treffe mich dort mit Freunden zum Fußballspielen“. Für andere Jugendliche wurden über die Zeit ebenso weitere Sportarten interessant: „Früher war ich oft da, heute spiele ich mehr Basketball.“ Die beiden negativen Nennungen kritisieren einmal den Zustand der Netze am Platz, andererseits aber auch das Verhalten der dort Anwesenden: „Manche treffen sich da und schlagen sich und machen Müll. Ein Freund wurde dort um 15 € abgezogen.“

Turnhalle Jemgum

Die Turnhalle in Jemgum scheint in der kalten Jahreszeit das sportliche Zentrum des Ortes zu sein, so sagt ein Jugendlicher: „Ich bin gerne dort, weil im Winter da Fußballtraining ist.“ Sonst wird die Halle auch von einem Basketballverein genutzt, wie ein Jugendlicher angibt. Die Sporthalle wird in der Nadelmethode insgesamt viermal genannt, davon zweimal als positiver Ort, einmal als Freizeitort und einmal als negativer Ort. Bei der negativen Nennung wird geäußert: „Es wäre schön, wenn die Halle größer wäre.“ In den Gruppendiskussionen wird einerseits die Ausstattung mit Sportgeräten geschätzt:

„Was ich auch gut finde, ist, dass in Jemgum und in Ditzum die Hallen sehr gepflegt sind“, andererseits wird die Größe der Halle kritisiert:

„Ich würde es auch gut finden, wenn die Halle ein bisschen größer wäre, weil wenn wir Fußballturniere haben, haben wir nicht so viel Platz, damit Turnierwechsel stattfinden können. Wenn wir zum Beispiel irgendwo auswärts ein Turnier haben, dann haben die meistens so eine große Tribüne, wo man sitzen kann, mit Umkleiden, Kabinen. Wir haben nur zwei und deswegen könnten nur zwei Mannschaften da sein, aber mehr Platz haben wir dann auch nicht. Die Decke ist auch sehr niedrig und wenn die ein bisschen größer wäre, würde da auch eine Tribüne dahin kommen können für die Zuschauer und Freunde.“

Die Umkleiden in der Sporthalle kommen bei den Jugendlichen in den Gruppendiskussionen ebenfalls nicht gut weg, so sagt eine Jugendliche:

„Und, dass man da vielleicht auch duschen kann. Da sind zwar Duschen, aber die sind halt nicht mehr so schön. Zum Beispiel im Verein sind vernünftige Duschen, wo wir auch nach dem Training duschen, gehen, und in der Sporthalle geht halt keiner duschen, weil dort einfach alles so komisch ist.“

Die Sporthalle in Jemgum ist auch Station in Sozialraumbegehungen, dort wird von den teilnehmenden Jugendlichen Ähnliches geäußert und eine Renovierung gewünscht.

Reitstall Midlum

Der Reitstall in Midlum wird ausschließlich von weiblichen Jugendlichen einmal als positiver Ort und dreimal als Freizeitort genannt, dort haben sie ihre Pferde stehen und sind dementsprechend oft zur Pflege der Tiere vor Ort.

6.7 Schulen

Grundschule Ditzum

Die Grundschule in Ditzum wird zweimal als Freizeitort genannt, da jüngere Jugendliche den Pausenhof dort nutzen.

Carl-Goerdeler-Schule

Die Carl-Goerdeler-Schule, an der auch der Großteil der Erhebung der Jugendbefragung stattfand, wird in der Nadelmethode 16-mal von den Jugendlichen genannt. Vier Jugendliche schätzen die Schule, so sagen sie: „Ich gehe gerne zur Schule“, „Schule ist cool, denn da sind meine Freunde, bin jeden Tag da“. Als Freizeitort wird der Schulhof angeführt, der von den Jugendlichen in der Freizeit als Treffpunkt genannt wird. Mit neun negativen Nennungen ist die CGS aber auch der am häufigsten negativ genannte Ort, die Begründungen dafür sind vielschichtig. So monieren Jugendliche, die Schule sei sehr weit von ihrem Wohnort weg und der Unterrichtsbeginn sehr früh. Es wird kritisiert, die Schule sei dreckig, und es werden sich von den Jugendlichen neue Tische in den Klassenräumen sowie Schul-I-Pads gewünscht. Weiterhin sollte der Kiosk durch einen Snack-Automaten ersetzt werden. Der Fußballplatz neben der Schule sei kaputt und nicht bespielbar. Dieses Thema wird ebenso in Gruppendiskussionen angesprochen und auch bei zwei Sozialraumbegehungen wünschen sich die teilnehmenden Jugendlichen eine Erneuerung des Platzes.

6.8 Jung sein in Jemgum und Umgebung

Im Folgenden werden Zusammenhänge dargestellt, die sich quer über Methoden und Kategorien als zentral herausstellten.

6.9 Alltägliche Tätigkeiten der Jugendlichen

Pflegen von Peer-Kontakten

Methodenübergreifend wird in den Ergebnissen deutlich, dass Kontakte zu Gleichaltrigen für die befragten Jugendlichen von großer Bedeutung sind. Im Fragebogen ist das Treffen von Freund:innen mit 50,9 % die am häufigsten genannte Freizeitaktivität und der Wohnort von Freund:innen ist mit 71,3 % der am meisten erwähnte Freizeitort. Bei einer Studie in Baden-Württemberg die inhaltlich das Aufwachsen auf dem Land mit dem Großwerden in der Stadt verglich waren dies bei 1.409 befragten Jugendlichen sogar 97 % der dort Befragten denen Freundschaften zu Gleichaltrigen wichtig waren (Antes et al. 2022, S.13) In der Nadelmethode werden viele Orte genannt, weil dort Peers wohnen und auch in den Gruppendiskussionen wird in den Beschreibungen des Tagesablaufs beinahe immer der Kontakt zu Peers mit erwähnt. Viele der weiteren genannten Aktivitäten stehen auch oft im Kontext des Peer-Kontakts, nach Leer fahren Jugendliche mit Freund:innen oder sie spielen mit ihnen in einer Fußballmannschaft. Wichtige Treffpunkte für die befragten Jugendlichen sind die Häfen in Jemgum und Ditzum. Sie wünschen sich jedoch genuine Orte und Angebote für Jugendliche, dem Mangel daran begegnen sie etwa mit der Umnutzung der alten Ziegelei als „Jugendtreff“. Es äußern im Fragebogen 11,5 % der Jugendlichen den Wunsch nach einem Jugendzentrum oder anderen Orten für Jugendliche, und 10,3 % den Wunsch nach mehr Aktivitäten und Veranstaltungen für junge Menschen. Diese Thematik wird bundesweit diskutiert und auch in der Befragung in Baden-Württemberg aufgegriffen, wo sich Jugendliche auf dem Land und in der Stadt gleichermaßen neue Orte und Räume für sich wünschen (Antes et al. 2022, S.28;S.31).

Sporttreiben

Sport ob im Verein oder unverbindlich in der Freizeit betrieben stellt für die befragten Jugendlichen eine zentrale Freizeitbeschäftigung dar, die meisten Befragten spielen Fußball. Gespielt wird oft am Soccer in Jemgum , ganz in der Nähe des SV Ems, welcher der meistgenannte Verein ist. Weitere Vereine aus Bingum und Bunde werden auch genannt, der MTV Ditzum scheint zum Zeitpunkt der Befragung keine Mannschaft in den infrage kommenden Altersklassen zu unterhalten. In der Studie von Antes und Kolleg*innen sind auch die meisten der dort befragten Jugendlichen in Sportvereinen organisiert (Antes et al. 2022, S.32). In Jemgum finden sich vereinzelt auch Äußerungen zu anderen Sportarten wie Badminton, Basketball und Kampfsport. Reitsport ist zudem besonders bei weiblichen Befragten beliebt, die hierfür Ställe in Midlum und Bingum besuchen.

Engagement bei Jugendfeuerwehr und in Verbandsjugend

Neben dem Fußballverein sind viele Jugendliche in der Jugendfeuerwehr oder in der kirchennahen Verbandsjugend organisiert. Die Jugendfeuerwehr wird zwar im Fragebogen und der Nadelmethode wenig genannt, in den Gruppendiskussionen ist sie jedoch öfter ein Thema. Die Angebote der Verbandsjugend werden im Fragebogen und den Gruppendiskussionen genannt, es gibt sie in Jemgum

und Ditzum wobei sich das Angebot in Ditzum besonders bei den älteren Jugendlichen großer Beliebtheit erfreut. Hier schätzen sie Gemeinschaft zu erleben und gemeinsam zu kochen oder Filme zu schauen. In der landesweiten Befragung aus Baden-Württemberg spielt das Engagement in Verbänden auf dem Land eine größere Rolle für Jugendliche als in der Stadt, so geben dort knapp 40 % der Befragten aus ländlichen Regionen an sich zu engagieren, gegenüber 30 % der befragten Jugendlichen aus Städten. Für eine wiedereröffnende OKJA in Jemgum wären die genannten Verbände mögliche Kooperationspartner*innen.

Arbeit auf Höfen und naturnahe Tätigkeiten

Die Arbeit und Mithilfe in landwirtschaftlichen oder gastwirtschaftlichen Betrieben der eigenen Familie wird von 14,3 % der befragten Jugendlichen im Fragebogen, sowie den Gruppendiskussionen und der Nadelmethode wiedergegeben. In den Gruppendiskussionen sprechen sie teils auch an, dass ihre Tagesplanung davon abhängig sein kann, ob Hilfe gerade benötigt wird oder nicht. Teils helfen die befragten Jugendlichen auch den Nachbarn mit aus. In der Studie Jugend im ländlichen Raum wird dies nicht direkt abgefragt, jedoch zeigt sich hier ein besonderes Interesse von Jugendlichen aus ländlichen Regionen an handwerklichen Berufen, welches aus einer solchen Mithilfe von Kindesbeinen an resultieren kann (Antes et al. 2022, S. 65).

Das Angeln und auch der generelle Aufenthalt in der Natur spielen für die Jugendlichen weiterhin eine Rolle, auch wenn die Begeisterung dafür, wie im Fragebogen deutlich wird mit zunehmendem Alter abzunehmen scheint. Über die Tätigkeit des Angelns scheinen sie sich auch für Umweltbelange zu sensibilisieren. Die Anziehungskraft von Natur auf Jugendliche ist auch in anderen Jugendbefragungen Thema, so wird bei Antes et al. Natur mit 31 % bzw. 34 % als häufigste Nennung angegeben bei der Frage: „Was gefällt dir an deinem Wohnort besonders gut?“

6.10 Verhältnis zur Großstadt und den Ortschaften innerhalb der Gemeinde

War in den Ergebnissen der Kinderbefragung die Stadt Leer von den befragten Kindern noch sehr groß und befremdlich beschrieben, gehört der regelmäßige Ausflug dahin für viele der Jugendlichen dazu. In den Ergebnissen des Fragebogens war Leer der zweitmeistgenannte Freizeitort mit knapp über 50 %. Die Nadelmethode stützt die Relevanz der Großstadt, dort wird sie 19mal von den befragten Jugendlichen markiert, Jemgum im Vergleich dazu nur 13mal. Die Jugendlichen schätzen hier das Kino zu besuchen, durch die Innenstadt und den Ems-Park zu bummeln, aber auch einfach am Hafen zu sitzen. In den Gruppendiskussionen wünschen sich einige Jugendliche genau solche Einkaufsmöglichkeiten wie sie sie in Leer vorfinden auch für Jemgum, wie eine Jugendliche es ausdrückt „Jemgum muss genauso sein wie Leer“. Großes Potential sehen hier einige im Areal der alten Ziegelei was sie abreißen würden um dort eben jene ersehnten Einkaufsmöglichkeiten entstehen zu lassen. Es zeigt sich hier einmal mehr wie wichtig die Möglichkeit zur Aneignung von Konsumprozessen bzw. die Möglichkeit zur Singularisierung der eigenen Person für Jugendliche ist.

Andererseits scheint es jedoch auch Jugendliche zu geben, denen das, was sie in Jemgum vorfinden, so genügt, bzw. die das Angebot vor Ort in Relation zur Größe des Ortes setzten „Dafür das Jemgum klein ist, hat es alles, was man eigentlich braucht“. Es gibt hier zwar nicht so eine griffige Äußerung wie in der Kinderbefragung im Sinne von „wir sind halt die Dorfjugend“, es lassen sich aber Hinweise in den

Ergebnissen finden, die darauf schließen lassen, dass die befragten Jugendlichen zum Teil doch recht zufrieden sind mit dem ländlichen Leben in Jemgum und Umgebung. So werden Ortschaften wie Ditzumer Verlaat etwa in der Nadelmethode als positiv bewertet, weil es dort aus Sicht der Jugendlichen schön ist und sie ihre Ruhe genießen können, auch finden sich Nennungen zu Naturorten, die eine Bedeutung als Ruhepol hervorheben, nicht zu vergessen auch die Bedeutung von Familie und Freunden die methodenübergreifend große Relevanz haben und die Jugendlichen mit dem Ort verwurzeln. Antes et al. fragen in ihrer Studie die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Wohnort und ihre Bleibeperspektive direkt ab. Hier zeigt sich, dass die auf dem Land wohnenden Jugendlichen zwar eher unzufrieden mit ihrem Wohnort sind (Antes et al. 2022, S.26) perspektivisch möchten die dort Befragten jedoch eher auf dem Land leben (ebd. S. 45).

Die befragten Jugendlichen aus Jemgum tragen zudem in den Gruppendiskussionen häufiger die Idee vor, die Kooperationen vor Ort etwa zwischen den Fußballvereinen und den Jugendfeuerwehren, sowie den Orten allgemein auszubauen. Eine solche Bündelung von Ressourcen könnte so verhindern, dass etwa wie in Ditzum Mannschaften aufgelöst werden müssen, da es so an Trainern oder Mitspieler:innen mangelt.

„Ja, aber eigentlich waren vorher Jemgum und Ditzum die Feinde, weil die sind eigentlich gegeneinander. Aber es wäre auch cool, wenn wir uns mit dem Trainingsort abwechseln könnten. Die Ditzumer müssen immer zu uns kommen nach Jemgum und Training machen und das ist ja auch blöd für die immer hierher zu fahren. Das wäre auch cool, wenn wir zum Beispiel am Mittwoch nach Ditzum fahren und trainieren und dann am Montag gehen wir hier nach Jemgum und trainieren hier, immer abwechselnd.“

Ein wichtiger Punkt zum Verhältnis der Jugendlichen zu Städten und der Gemeinde ist zudem ihre Mobilität, um sich in diesen Sphären zu bewegen. Genutzt wird hier vor allem das Fahrrad, was im Fragebogen von 75,9 % genannt wird. Der Bus wird von 42,9 % angegeben, das ÖNVP-Netz ist jedoch auch Kritik ausgesetzt. 11,5 % der Jugendlichen wünschen sich eine Verbesserung des ÖPNV, in den Gruppendiskussionen wird dies oft im Zusammenhang mit dem Weg nach Leer oder der Fahrt von und zur Schule genannt, hier wird auch hervorgehoben, dass die Schüler*innen die nach Leer fahren einen eigenen Bus für die Schulfahrt haben und die befragten Jugendlichen welche die Carl-Goerdeler-Schule besuchen nicht.

Die Haltung ist bei den Jugendlichen also nicht mehr so einheitlich wie bei den befragten Kindern. Es scheint zwei Lager zu geben, von denen sich einige nach mehr Einkaufsmöglichkeiten und mehr „Action“ sehnen, andere identifizieren sich weiterhin mit dem Leben im ländlichen Raum und wünschen sich ein stärkeres Zusammenrücken.

7 Die Perspektiven von Erwachsenen

Neben der Kinder- und Jugendbefragung wurden auch Schlüsselpersonen anhand leitfadengestützter Interviews befragt, die zum Zeitpunkt der Befragungen den Grundschulen Jemgum und Ditzum zugehörig waren. Die Interviews bezogen sich auf die Themen Familien der Schüler*innenschaft, Aufwachsen in der Gemeinde Jemgum, Mobilität sowie Wünsche für die Kinder- und Jugendarbeit. Es folgen kategorienbasierte Zusammenfassungen der Sichtweisen der Erwachsenen zu den genannten Themen.

Der soziale Hintergrund der Familien der Grundschulen in Jemgum und Ditzum wird unterschiedlich beschrieben. Die Schüler*innenschaft in Ditzum ist weniger sozial belastet als in Jemgum. Der Anteil an Familien mit Flucht- oder Migrationsgeschichte ist deutlich geringer. Viele Familien wohnen auf Bauernhöfen auf dem Land. An der Grundschule Jemgum gibt es einen Anteil an Kindern mit Migrations- und Fluchtgeschichte, wobei die Anzahl der Kinder laut Aussagen einer Interviewpartner*in unter 10 % liegt. Einige Familien erhalten Leistungen der Hilfen zur Erziehung vom Kreisjugendamt, wobei die Bereitschaft der Eltern variiert. Grundsätzlich zeigen sich alle Eltern der Grundschulen engagiert, beteiligen sich bei Angeboten, stehen im regelmäßigen Kontakt mit der Schule und bieten viel Unterstützung an. Bezüglich Familienmodellen berichteten die Interviewpartner*innen, dass es sehr wenige Ein-Eltern-Familien und Patchworkfamilien gibt. Insgesamt sind viele Rückkehrende vorhanden, die die Gemeinde Jemgum als junge Erwachsene verlassen und nach einigen Jahren wieder zurückziehen.

Es gibt verschiedene Lebensstile in Jemgum – von Familien mit eher strukturierten und organisierten Freizeitaktivitäten bis hin zu Kindern, die weniger oder keine Freizeitaktivitäten ausüben:

„Ich glaube, man könnte das vielleicht so aufteilen in Jemgum. Es gibt einmal sozusagen das typische Einfamilienhauskind in Jemgum, was sozusagen von den Eltern zum Reitunterricht, zum Sportunterricht, zum Flötenunterricht etc. gebracht wird, und dann gibt es aber eben auch eine Gruppe von Kindern, wie wahrscheinlich in jedem Dorf, die so ein bisschen freier, wilder leben, die sozusagen nach Hause kommen, die Schultasche in die Ecke schmeißen und dann sind sie wieder draußen.“

(Interview_3, Pos. 26)

Eine Interviewpartnerin merkt kritisch an, dass es ihrem Eindruck nach an gemeinsamen Aktivitäten zuhause mangelt, wie dem gemeinsamen Essen, Spielen oder Basteln (Interview_2). Die Kinder sind entweder überladen mit Aktivitäten oder werden stark sich selbst überlassen. Die Wochenenden sehen die Interviewpartner*innen ähnlich organisiert wie die Woche (Interview_3). Die Aktivitäten der Kinder hängen sehr von der Initiative der Eltern ab. Die Freizeitangebote für Kinder sind begrenzt, jedoch gibt es einige Möglichkeiten wie den Soccerplatz, Fußball- und Tanzvereine usw. Diese werden jedoch ausschließlich durch ehrenamtliches Engagement betrieben, was die Organisation und Möglichkeiten dieser stark begrenzt (Interview_2).

Die Freizeitaktivitäten und -möglichkeiten der Jugendlichen sind noch deutlich begrenzter und es gibt wenig Zusammenarbeit bzw. Netzwerkarbeit, um das Angebot für Jugendliche zu stärken (Interview_1) – es wäre wünschenswert, wenn dieses zukünftig ausgebaut werden würde. Positiv bewertet wird, dass Jugendliche seit zwei Jahren kostenlose Busfahrkarten für den gesamten Landkreis haben, womit sich der Radius der Lebenswelten erweitert hat, und die soziale Integration anstieg – insbesondere für Jugendliche aus Ditzum ist dies bereichernd (Interview_1).

Die Mobilität von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde Jemgum wird nach Ansicht der Interviewpartner*innen durch folgende Faktoren beeinflusst: Verfügbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel, der Entfernung von Wohnort und Schulen bzw. Freizeiteinrichtungen sowie der Fahrbereitschaft der Eltern. Grundschul Kinder nutzen vor allem Busse und das Fahrrad für den Schulweg (Interview_1). Die Buslinien bedienen jedoch hauptsächlich Hauptstraßen und machen Umwege, was zu längeren Fahrzeiten führt. Die Situation der Jugendlichen ist komplexer, da sie oft weitere Strecken fahren müssen, um Schulen oder Freizeitmöglichkeiten zu erreichen. Dennoch sind sie nachts z. B. auf die Fahrbereitschaft der Eltern angewiesen, da der öffentliche Nahverkehr sehr begrenzt ist. Eine Alternative für einige Jugendliche sind Mofas, die ihre Mobilität erhöhen (Interview_2).

Wünsche bezüglich der Kinder- und Jugendarbeit in Jemgum konzentrieren sich auf die Schaffung eines geeigneten Raums, einer Angebotsauswahl für Jugendliche sowie auf präventive Maßnahmen u. a. an Schulen, um Kinder und Jugendliche frühzeitig kennenzulernen und eine Vertrauensbasis zu schaffen. Die Jugendlichen sollten aus Sicht der Interviewten Zugang zu einem offenen, freiwilligen und ungebundenen Ort mit attraktiven Angeboten haben, ähnlich wie es die aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit gestaltet. So wird Folgendes im Interview beschrieben:

„Ja also im Prinzip erstmal ja für die Jugendlichen, dass die wirklich einen Raum haben, einen Ort haben, der geöffnet ist, wo es Angebote gibt, wo sie gerne hingehen, und dann ja im Prinzip, wie es in Bunde ist. Dass es dann für die Schulen Präventivangebote gibt. In Bunde gibt es über Filme, da ist dann eben der Jugendpfleger, der dann die Schulen besucht, der dann auch Präventivangebote macht zum Thema Alkohol, zum Thema Rauchen. Das ist ja kein wöchentliches Angebot und das muss ja auch, ein Projekt z.B. pro Schuljahr. Dass dann sozusagen die Grundschüler schon denjenigen kennenlernen, der hinterher im Jugendalter dann die Angebote macht. Ansonsten muss man aber sagen, dass eben für die Grundschüler, dadurch dass wir beides Ganztagschulen sind, eigentlich bis halb vier ja ein Angebot steht.“

(Transkript 1, Pos. 102)

Des Weiteren wird die Bedeutung von Netzwerken zwischen Schulen und Kooperationspartner*innen benannt und Bezug auf den kommenden Rechtsanspruch auf einen Ganztagsplatz sowie damit verbundene Unsicherheit genommen:

„Also ich stelle mir die Jugendarbeit so vor, dass wir auch mit dem Menschen, der dann da arbeitet, auch zusammenarbeiten können, wenn wir mal, ich sage mal einen akuten Notfall haben, was Sozialverhalten betrifft. Oder dass die auch ihn als Ansprechpartner oder sie als Ansprechpartnerin mal hätten. Das muss man natürlich alles koordinieren. Ansonsten, dass die Kinder die Person auch hier kennenlernen. Dann ist ja die Frage, wie geht es 26/27 weiter, wenn jeder dann ein Recht auf einen Ganztagsplatz hat? Wird das weiterhin durch Schule stattfinden? Oder findet das eventuell auf kommunaler oder Kreis-ebene statt? Wie das dann hier weiterläuft, das muss alles noch geklärt werden.“

(Interview 2, Pos. 65)

Zudem wird die Notwendigkeit von Angeboten unterstrichen, die nicht von der Mobilität der Kinder und insbesondere der Jugendlichen abhängig sind, da die Verfügbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln begrenzt ist. Resümierend kann festgehalten werden, dass das Angebot sowohl für Jugendliche als auch Kinder qualitativ sowie quantitativ ausgeweitet werden sollte. Vor allem für Jugendliche wird

in der Gemeinde Jemgum nicht viel geboten, wodurch sie aufgefordert sind, andere Orte bzw. Städte aufzusuchen.

8 Handlungsempfehlungen

Im Folgenden werden die abgeleiteten Handlungsempfehlungen der Kinder- und Jugendbefragung sowie der Befragung von drei Schlüsselpersonen dargestellt. Dies erfolgt zu den Themen *Kinder und Jugendliche in Institutionen und im öffentlichen Raum, Elemente einer Kinder- und Jugendarbeit sowie Partizipation, Beteiligung, Demokratiebildung*.

Kinder und Jugendliche in Institutionen und im öffentlichen Raum

- Sportplätze und andere öffentliche Orte für Kinder und Jugendliche - wie die oft genannte alte Turnhalle am Rathaus- müssen in Ordnung gebracht, Duschen repariert und Bushaltestellen eingerichtet werden. Der Zustand solcher Orte wird von den Jugendlichen nicht nur wahrgenommen, sondern auch als (mangelnde) Wertschätzung und Anerkennung verstanden.
- Der öffentliche Raum muss für Kinder und Jugendliche attraktiver werden, ebenfalls durch eine Skater-Anlage, vielleicht auch einen Pool an Möglichkeiten, ähnlich wie in Öhringen, eine Wand zum Sprayen. Ähnlich wie in anderen Projekten sollten Unterstände, Sitzmöglichkeiten und Treffpunkte nicht nur in Jemgum selbst, sondern auch in Ditzum und anderen Ortsteilen geschaffen werden.
- Der Wunsch der Jugendlichen nach mehr Geschäften, Kiosken etc. kann wohl nur im Rahmen einer weiteren Entwicklung der Stadt bzw. Gemeinde Rechnung getragen werden.
- Die Hauptschule braucht unbedingt wieder Nachmittagsprogramme, Angebote, AGs und Kooperationspartner. Viele Jugendliche kommen hier aus den umliegenden Gemeinden und haben die Erwartung, dass der Ort Schule für sie auch am Nachmittag zur Verfügung steht, und würden solche Angebote mit Sicherheit gerne annehmen (Hinweis auf andere Untersuchungen, die dies zeigen).
- Die Schulen brauchen stärkere Unterstützung, es sollte eine halbe Stelle Schulsozialarbeit für die Grundschule in Jemgum und in Ditzum zusammen geben, auch Sprechstunden des Jugendamtes wären in Jemgum sicher vorteilhaft und würden zu dem Konzept der sozialen Gruppenarbeit passen.
- Erwartungen und Kontakte in Richtung der Erziehungshilfe durch die Schulen sollten nicht mit einem Konzept der Kinder- und Jugendarbeit vermischt werden.

Elemente einer Kinder- und Jugendarbeit

- Für die Jugendarbeit braucht man insgesamt das Konzept einer eher aufsuchenden, mobilen Jugendarbeit, die unterschiedliche räumliche Ressourcen nutzt, wie die neuen Räume im neuen Bürgerzentrum, aber auch, wie oben beschrieben, Räume in den Ortsteilen, die für Gruppen zur Verfügung stehen.

- Die neue Jugendarbeit sollte ebenso präventive Angebote machen, aber nicht zu stark in ein Präventionskonzept eingebunden werden, welches die Prinzipien der Jugendarbeit verletzt und auch die Rolle der Fachkraft problematisch werden lässt.
- Die Räume im neuen Zentrum können gut für Angebote genutzt werden, vielleicht auch für Filmvorführungen, Spieleabende, Informationsabende, Fortbildungen etc. Dies gilt insbesondere ebenso für Eltern, da diese den Ort sicher sehr gut annehmen werden.
- Der alte Jugendraum sollte nicht aufgegeben werden, sondern für selbstverwaltete Gruppen zur Verfügung stehen, die von der Jugendarbeit begleitet werden. Ebenso sollte es in anderen Ortsteilen auch Cliquenräume, Gruppenräume geben, die Gruppen Jugendlicher zur Verfügung gestellt und zusammen mit der Fachkraft der Jugendarbeit verwaltet werden.
- Die Jugendarbeit sollte schon mit den Grundschulen kooperieren, dort bekannt sein, auch durch Angebote im Nachmittagsbereich.

Partizipation, Beteiligung, Demokratiebildung

Im Gemeindeleben insgesamt sollte es eine stärkere Beachtung der Interessen von Kindern und Jugendlichen geben. So könnten bspw. regelmäßige Befragungen und ein Kinder- und Jugendrat für die Gemeinde Jemgum sinnvoll sein. Der Kinder- und Jugendrat setzt sich aus den Schulen zusammen, d.h., Schüler*innen, Sprecher*innen etc. könnten dort gewählt werden und die Interessen sowie Wünsche der Kinder und Jugendlichen in eigener Sache auf Gemeindeebene vertreten.

In keiner der Auswertungen der Methoden gibt es Hinweise auf Partizipationserfahrungen der Kinder und Jugendlichen. Auch in den Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen wurden solche Verfahren oder Erfahrungen von Jugendlichen nicht thematisiert. Dies ist für uns ein Zeichen dafür, dass Kinder und Jugendliche zurzeit wenig Beteiligungsmöglichkeiten erfahren, insbesondere auch nicht solche, die institutionalisiert oder in größere Zusammenhänge eingebunden sind. Wir können damit aber nur einen Eindruck wiedergeben und möchten keine vorschnelle Beurteilung von außen vornehmen.

Erfahrungen mit vielen Partizipationsformen auf Gemeindeebene zeigen, wie positiv diese auf Kinder und Jugendliche wirken – unabhängig davon, ob es sich um projektbezogene, zeitlich begrenzte Aktionen handelt, wie etwa die Mitwirkung bei der Planung und (Neu-)Gestaltung von Spielplätzen etc. oder um Institutionen und Gremien, wie Klassenräte, Schüler*innen-Parlamente oder Kinder- und Jugendparlamente bzw. Kinder- und Jugendräte auf kommunaler Ebene.

Auf keinen Fall wurde bisher die Erfahrung gemacht, dass sich Kinder und Jugendliche dort in irgendeiner Weise destruktiv verhalten oder Forderungen stellen, die unerfüllbar sind und zu Frustrationen auf allen Seiten führen. Kinder und Jugendliche haben ein eigenes Verständnis für ihre Situation und sind grundsätzlich bereit, sich dafür auch zu engagieren und in ihrer Kommune zu beteiligen. Insbesondere ebenso das in den Ergebnissen deutlich gewordene Gemeinschaftsgefühl und die starke soziale Einbindung bei Festen usw. sprechen für Teilhabe und Teilsein der Kinder und Jugendlichen bei Themen und Fragen der Sozialraumentwicklung. Allerdings sind die Formen der Beteiligung dafür sehr unterschiedlich und müssen auch jeweils in Bezug auf einzelne Gruppierungen etc. ausgewählt sowie gut platziert sein. Ein Kinder- und Jugendparlament, das nicht pädagogisch betreut wird, erscheint uns auch aufgrund der wohl geringen Partizipationserfahrungen auf einer solchen Ebene wenig sinnvoll,

deshalb sollte es eine Aufgabe der neuen Fachkraft sein, ein Beteiligungsgremium auf Gemeindeebene aufzubauen und zu begleiten. Hier kann es einen direkten Zusammenhang zu den Schulen geben, die aber auch eigene Beteiligungsformen, wie Klassenräte und Schüler*innen-Parlamente aufbauen sollten. Bei der Etablierung solcher Formate sollten alle Kinder und Jugendlichen bspw. durch Informationsveranstaltungen einbezogen werden und die Möglichkeit der Mitarbeit haben. Insbesondere Projektwochen bieten sich dazu an, Themen wie Partizipation, Demokratie und Kinderrechte mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam zu bearbeiten. Auch spezifischere Themen wie Neuanschaffungen oder Umgestaltungen von Räumen können mit Kleingruppen von interessierten Kindern und Jugendlichen in AGs besprochen und erarbeitet werden.

Nur wenn Kinder und Jugendliche die Erfahrung machen, dass sie in breiter Weise in ihrem Leben demokratisch beteiligt werden, in ihrer Familie (was wir nur sehr indirekt beeinflussen können), in den Institutionen, wie Kindertageseinrichtungen, Schule etc. aber auch Vereinen und ihrer Gemeinde, d.h. also gleichfalls im öffentlichen Leben in Bezug auf öffentlichen Raum, Gemeindeentwicklung etc.

Weiterführende Hinweise:

§ 36 des Niedersächsischen Kommunalverfassungsgesetzes (NKomVG) regelt: „Gemeinden und Samtgemeinden sollen Kinder und Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die deren Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligen. Hierzu sollen die Gemeinden und Samtgemeinden über die in diesem Gesetz vorgesehene Beteiligung der Einwohnerinnen und Einwohner hinaus geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.“

https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/2_Kinderrechte/2.25_Kinderrechte-Index_alle-Dokumente/Dokumente_Beteiligung/beteiligung_gemeindeordnung.pdf

Literaturverzeichnis

Antes, Wolfgang; Wenzl, Udo; Wichmann, Stefanie (Hrsg.): *Jugend im Ländlichen Raum Baden-Württembergs. Aufwachsen – Mitgestalten – Leben*. Baltmannsweiler: Verlag Hohengehren.

Deinet, Ulrich (2009): *Methodenbuch Sozialraum*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deinet, U., Gumz, H., Muscutt, C., & Thomas, S. (2018): *Offene Ganztagschule—Schule als Lebensort aus Sicht der Kinder: Studie, Bausteine, Methodenkoffer*. Opladen: Barbara Budrich.